Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

10.3.1892 (No. 57)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Akademiestraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 57. Donnerstag, den 10. März 1892.

+ Ein kirchenpolitischer Antrag der Centrumsfraktion.

Die Großherzogliche Regierung kann nicht sagen, daß sie nicht hinreichend Zeit gehabt hat, sich die Sache zurecht zu legen, falls bei ihr Neigung vorhanden ist, die wichtigen Interessen und Rechte der katholischen Kirche zu berücksichtigen, den angelegentlichen Wünschen und Bitten der Kirchenbehörde Rechnung zu tragen und auf die wiederholt gestellten Anträge des Herrn Erzbischofs einzugehen. Seit vielen Monaten wartet die Kirchenbehörde umsonst auf eine Antwort. Seit nahezu 4 Monaten ist die Kammer beisammen, aber noch immer herrscht im Kultusministerium die größte Stille. Man will also nicht. Unter solchen Umständen konnte und kann die Centrumsfraktion nicht länger zuwarten, ihrerseits die Initiative zu ergreifen. Sie hat dem entsprechend folgenden Antrag eingebracht:

„Die Kammer wolle beschließen: Die Großh. Regierung sei um baldige Vorlage eines Gesetzentwurfs nachstehenden Inhalts zu ersuchen:

Artikel I.

§ 11 des Gesetzes vom 9. Oktober 1860, die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate betreffend, wird durch folgende Bestimmung ersetzt:

Vor der Einführung eines religiösen Ordens und vor der Errichtung einer einzelnen Anstalt eines einzelnen Ordens ist der Großh. Regierung Anzeige zu erstatten.

Artikel II.

Das Gesetz vom 2. April 1872, die Abhaltung von Missionen durch Mitglieder religiöser Orden betreffend, ist aufgehoben."

Der § 11 des Gesetzes vom 9. Oktober 1860 lautet:

„Ohne Genehmigung der Staatsregierung kann kein religiöser Orden eingeführt und keine einzelne Anstalt eines eingeführten Ordens errichtet werden.

Diese Genehmigung ist widerruflich."

Durch die Art und Weise, wie er nachträglich praktisch ausgenützt wurde, kam er in Wirklichkeit einem uneingeschränkten Verbote der Orden gleich.

Das Gesetz vom 2. April 1872 besagt:

„Die Abhaltung von Missionen und die Aushilfe in der Seelsorge (ausgenommen die Spendung der Sakramente in Nothfällen) durch Mitglieder religiöser Orden, welche im Großherzogthum nicht — nach Maßgabe des § 11 des Gesetzes vom 9. Oktober 1860, die rechtliche Stellung der Kirche und kirchlichen Vereine im Staate betreffend — mit Staatsgenehmigung eingeführt sind, ist verboten."

Was hier in der Klammer steht, ist durch das Gesetz von 1888 wildernd hereingekommen.

Der Antrag stellt sich also auf den Boden der allgemeinen Vereinsfreiheit und verlangt auch für die Orden jene Freiheit der Bewegung, die einem jeden Staatsbürger gewährleistet ist, ob er nun bloß für sich allein Gebrauch davon machen will oder im Verein mit anderen. Für einen wahrhaft liberalen und gerechten Mann dürfte es geradezu unmöglich sein, gegen diesen Antrag Etwas einzuwenden, mag er nun für sich persönlich auch der ausgesprochenste Gegner aller Orden sein.

Was hält die Mehrzahl der badischen Staatsbürger von einem Ministerium Eisenlohr?

Zweite Rede des Abg. Wacker,

gehalten in der Berathung über das Budget des Ministeriums des Innern

in der Abendsitzung der 2. Kammer am 23. Februar.

(Schluß.)

III. **Entgegnung auf Ausführungen der Abgg. Kiefer und Fieser.**

Ich komme nun zu dem Herrn Abgeordneten Kiefer, der heute wieder interessante Touren gemacht hat in entfernte Gegenden und in längst vergangene Zeiten. Und auf diesen Touren, selbst in's Mittelalter hinab, hat er überall uns gefunden, überall ist er uns begegnet.

Kiefer: Ja! namentlich im Mittelalter. Sie sind ja doch das Mittelalter. Schämen Sie sich denn dessen? Das Mittelalter ist ja Ihr Glaubensbekenntniß. Unterrichten Sie sich doch selbst etwas!

Präsident: Ich bitte den Herrn Wacker reden zu lassen.

Wacker (fortfahrend): Nun auf diesen Exkursionen, auf denen er immer uns begegnet ist, ob er in das Mittelalter hinabstieg oder eine Reise in den früheren Kirchenstaat hinein machte, ist er zu unserer Erheiterung in keiner Weise unterbrochen und gestört worden. Der Herr Kollege Venedey war nachher nicht so glücklich. Als er nur nach Frankfurt und Hannover sich begab mit einigen Bemerkungen, da war der Herr Kiefer der erste, der daran erinnerte, daß wir nicht in Frankfurt seien und nicht in Hannover gewählt hätten. Natürlich im Kirchenstaat oder im Mittelalter, da sind wir, da befinden wir uns erst recht! Es gehört doch eine eigenthümliche geistige Veranlagung dazu, uns in irgend einer Weise — sei es direkt oder indirekt — unter irgend einem Titel für das verantwortlich machen zu wollen, was das Mittelalter zu Tage gefördert hat, sei es tadelnd oder lobend; oder uns verantwortlich zu machen für das, was es Gutes oder Schlimmes im ehemaligen Kirchenstaate gegeben hat. Dazu gehört eine ganz eigenthümliche Veranlagung.

Kiefer: Die ist sehr viel verbreitet.

Wacker: Ja, sonst könnten Sie als Politiker nicht mehr existiren. (Große Heiterkeit.)

Präsident: Nun möchte ich doch bitten, den Herrn Wacker reden zu lassen. Wir müssen doch heute noch fertig werden.

Wacker: Nun möchte ich doch den Herrn Kiefer bitten, in seinem Interesse in der Weise von dem früheren Kirchenstaate nicht mehr zu sprechen, in welcher er gesprochen hat. Der ehemalige Kirchenstaat war kein „Bettler- und Räuberstaat", obwohl es dort, wie in anderen Staaten Italiens auch noch Bettler und Räuber gegeben hat. Nur ein Mann, der in der Geschichte des Kirchenstaates sich sehr schlecht auskennt, kann ein solches Urtheil fällen. Möge der Herr Kiefer das ganz kleine Werk — dem Umfang nach klein — des Kardinals Hergenröther ansehen.

Kiefer: Lesen Sie Gregorovius, das empfehle ich Ihnen noch besser.

Wacker: Nun sind die Herren, ich glaube es war Kiefer oder Fieser, auch auf das Konkordat und die Zeit vor dem Konkordat zu sprechen gekommen. Der Herr Fieser hat von den „Fesseln" gesprochen, die durch das Konkordat angelegt werden sollten. Nun, als im Jahr 1860 „die neue Aera" in's Leben trat, da ist dem Lande Baden, speciell dem katholischen Volke dieses Landes, das Versprechen gegeben worden, daß die wesentlichen Bestimmungen des Konkordates, in die Form von Gesetzen gekleidet, im öffentlichen staatlichen Leben Geltung bekommen sollen. Gi! wenn es eine so schreckliche „Fessel" war, was das Konkordat wollte und festsetzte, dann hätte man doch unter der Regide der „neuen Aera" kein solches Versprechen geben können. Der Herr Fieser wird das wohl auch wissen. Und der Herr Fieser hat uns an die Zeit vor dem Konkordat erinnert und gefragt, wie wir es machten, als wir am Ruder waren. Ist denn die Centrumspartei in Baden jemals am Ruder gewesen? „Erinnern Sie sich" — hat er gesagt — „doch an die Zeit zwischen 1849 und 1859!" Hat es denn damals überhaupt eine Centrumspartei gegeben? Meinen Sie denn, meine Herren, nach unserem ganzen Auftreten, nach unserem Programm, wenn wir durch irgend welche Umstände veranlaßt zwischen den Jahren 1850 und 1860 zur Partei organisirt bestanden hätten, wir hätten dann nicht ebenso Front gegen Verschiedenes machen müssen, was damals an der Tagesordnung und in Geltung war? Das war doch damals kein Centrumsregiment, wie Ihnen schon die Namen der leitenden Minister besagen. Darüber sollte man kein Wort verlieren. Die Centrumspartei ist erst in's Leben gerufen worden durch die Art und Weise, wie Sie die Principien des Liberalismus in's praktische Leben umsetzten.

Und nun komme ich an den Punkt, den der Herr Kiefer heute Abend wieder so sehr betonte. Er findet es schrecklich, daß man wie der Herr Venedey irgend eine Annäherung an uns finden kann. Er hat sogar Anstoß daran genommen, daß er in den Räumen des katholischen Vereinshauses damals an einer Siegesfeier Theil nahm. Das ist ein außerordentlich kleinlicher Standpunkt; ich hätte niemals erwartet, von dem Herrn Kiefer eine solche Bemerkung zu hören. Gi! wohin soll es denn in unserem öffentlichen Leben kommen, wenn nicht einmal so Etwas statthaft wäre? wenn Einer nur dann, wenn er voll und ganz den Reihen des Centrums angehört, auch in den Räumen eines Vereinshauses der Centrumspartei an einer Festfeier Theil nehmen könnte? Ja! meine Herren, ich hielte es nicht einmal für unmöglich, daß selbst ein Herr Kiefer es noch erleben könnte; ohne Anstand zu nehmen, auch jene Räume in Konstanz zu betreten, wenn es auch nicht gerade bei einem Siegesfeste wäre.

Kiefer: Darauf möchte ich verzichten.

Wacker: Nun, wir werden es auch so ertragen können.

Fortfahrend: Herr Venedey wird doch nicht unter irgend einem Zwang gestanden haben.

Nun stellt uns der Herr Kiefer als Etwas hin, was wir absolut nicht sind. Es wird nichts nützen, wenn ich es näher auseinandersetze. Denn wenn ich ihm auch heute den thatsächlichen Beweis dafür liefern würde, daß er etwas Unrichtiges über uns sagt, so würden wir bei der nächsten Gelegenheit doch wieder das Gleiche hören, wenn auch nicht mit denselben Worten.

Was ist es denn, was uns ein so großes Terrain gewonnen hat? Und was war es, womit Sie so lange den größeren Theil des badischen Wählerpublikums gefangen hielten? Der Herr Kollege Marbe hat es heute früh angedeutet. Hätten die badischen Wähler uns vor 20 Jahren schon so gekannt, wie sie uns jetzt kennen, so hätten Sie auch in dem Jahrzehnt von 1870 auf 1880 die Wahlerfolge nicht errungen. Und es wäre damals schon so gekommen, wie es heute ist, wenn sie auch Sie so genau gekannt hätten, wie sie Sie jetzt kennen.

Der wahre Liberalismus, den wir vertreten — (Lachen bei den Nationalliberalen.) wenn wir auch nicht in Allem mit den Vertretern des Liberalismus auf linksliberaler Seite harmoniren —, der ist es, was uns an Boden gewonnen hat. Und wenn die Herren jetzt prophezeien: es wird „besser werden," wenn das Volk aufgeklärt ist, wenn es „uns kennt," so muthet mich eine solche Prophezeiung ganz eigenthümlich an. Seit 30 Jahren hat man Gelegenheit gehabt, Sie genauer kennen zu lernen; seit 20 Jahren hat man unser Thun verfolgen können. Und ich denke: das Facit, welches aus den Wahlergebnissen zu ziehen wäre, das kann darüber am besten Auskunft geben.

Kiefer: Aber wir sitzen immer noch da.

Wacker: Die Residenz müßte ja nicht existiren, wenn Sie nicht da wären.

Fortfahrend: Der Herr Kollege Kiefer ist ein Freund der Kammerauflösung. Wenn das ihm Ernst ist, so beweist er damit auf das Evidenteste, wie wenig er sich in der politischen Situation im Lande auskennt. Niemanden könnte es mehr erwünscht sein als uns, wenn sich die Regierung von heute auf morgen entschließen würde, die Kammer aufzulösen und eine Gesammterneuerung anzuordnen. Ich weiß nicht, ob dann selbst die Residenz dazu helfen würde, dem Herrn Kiefer die Möglichkeit zu geben, zu sagen: „wir sitzen immer noch da."

Kiefer: Von Ihnen weiß ich das auch nicht.

Wacker fortfahrend: Der Herr Kiefer hat von der Stellung der Kirche und unserer Stellung zur Monarchie gesprochen. Seine Worte, an meine Adresse gerichtet, waren eine grobe Verdächtigung, die ich zurückweise. Ich bin — und darin stimmen alle meine politischen Freunde mit mir überein — ich bin und wir sind aufrichtige Monarchisten aus Ueberzeugung und aus Pflichtgefühl. Der Herr Kiefer hat weder Anlaß, noch das Recht, zu mir herüber zu sagen: wenn ich von den Interessen der Krone spreche, so meine ich immer die päpstliche Krone. Ich weise das mit Entschiedenheit zurück. Uebrigens haben ja die Herren, d. h. ihre Presse im Jahre 1887 — die Zeit liegt nicht so weit hinter uns und es wurde schon daran erinnert — unser Einen verdächtigt, als wären wir Revolutionäre gegen den Papst und die päpstliche Fahne, die Sie damals zur größeren Ehre der nationalliberalen Partei und zur Förderung ihrer Wahlaussichten haben entfallen lassen. Das haben Sie als aufrichtige Verehrer des Papstes gethan, deßhalb machen Sie mir jetzt den Vorwurf: ich denke an die päpstliche Krone, wenn ich von den Interessen der Krone spreche.

Wie kann der Herr Kiefer dazu kommen, zu sagen: es sei stets Grundsatz bei der katholischen Kirche gewesen und ebenso auch bei uns: „der König absolut, wenn er unseren Willen thut." So kann nur Einer sagen, der keine blasse Ahnung von der Geschichte der Kirche und der Päpste hat. Es ist ja der katholischen Kirche schon der entgegengesetzte Vorwurf gemacht worden.

Der Herr Kiefer hat es auch heute wieder nicht unterlassen können, uns den Vorwurf zu machen, daß unsere Direktive außerhalb des Landes zu suchen sei beim Papst in Rom. Hat er vergessen, an was ich in der Debatte über das Staatsministerium erinnerte? Bleiben Sie uns doch damit weg! Ich sage es in Ihrem Interesse und im Interesse der Regierung. Die großh. badische Regierung hat ja in der neuesten Zeit wiederholt den Versuch gemacht, uns eine Direktive von Rom

---

Im Sturme geläutert.

55) Von Philipp Lotenz.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als das indessen gar kein Ende nahm, versuchte Lucie das Herz ihres Gefängnißwärters zu rühren. Sie bestürmte ihn die lockendsten Anerbietungen, wenn er ihr zu ihrer Freiheit verhelfen wolle. Es war ein Unglück für Lucie, daß es nicht möglich war, diesen Lockungen eine greifbare Gestalt zu geben. Denn sobald sie frei wurde, mußte sie erfahren, daß sie gar nicht hätte gefangen gehalten werden dürfen. Er konnte sie nicht entschlüpfen lassen, ohne sich selbst unglücklich zu machen.

Wie wir gesehen, war Armand Brasier mit dem Grafen von Larochejacquelin in Verbindung gekommen, und die so angeknüpften Beziehungen brachen nicht mehr ab. Der junge Graf hatte die Ruhe, die Kaltblütigkeit, den Scharfsinn, mit welchem der Advokat seine Folgerungen zog, zu bewundern Gelegenheit gehabt, und war überzeugt, daß, wenn sich irgend ein Faden fände, Brasier der Mann sei, denselben durch alle Windungen hindurch zu verfolgen. Andererseits tüchtete sich auch Brasier zu dem Grafen hingezogen. In der Kette seiner Erinnerungen an Madelon bildete er ein keineswegs geringfügiges Glied. An ihm war sie gesandt, er kannte den Oheim, der sie erzogen hatte und bei dem sie weilte; als Knabe hatte er, wenn er auf das Forsthaus kam, mit ihr gespielt. Der Advokat konnte bei ihm das Gespräch auf Madelon lenken, der Graf war der Einzige, mit welchem er von ihr reden konnte.

Und die Zeit hatte keineswegs das Bedürfniß abgeschwächt. Sie hatte dasselbe vermehrt. Auf dem immer dunkler sich gestaltenden Hintergrunde hob sich Madelon immer glänzender ab. Und es waren nicht die immer wilder gehenden Wogen der Zeit, welche den Hintergrund dunkler und dunkler färbten, vor dem geistigen Auge Armand's wurde es immer klarer und klarer, daß aus diesem Getümmel niedrigster Leidenschaften sich unmöglich das ihm vorschwebende ideale Gebilde der Freiheit entwickeln könnte. Er begann daran zu verzweifeln, daß aus dem ganzen so vielversprechenden Aufschwunge, aus der Niederschmetterung der fürstlichen Gewalt, wie Ludwig XV. sie verstanden und ausgeübt, etwas anderes werde, als ein Wechsel der Tyrannen.

Armand wurde um diese Zeit ein stiller Grübler, so daß Svenson seinen Freund, der das Herz sonst auf der Zunge trug, gar nicht wieder erkannte. Nicht einmal die stets belebenden Gespräche über Politik und Religion konnten ihn diesem Grübeln entreißen. Nur wenn der Name Madelon genannt wurde, dann war Alles Leben und Feuer an dem Advokaten.

Als Svenson das bemerkte, hütete er sich, diesen Namen zu nennen. Er wollte ja diese Liebe nicht bestärken, denn er mußte dieselbe bei der Glaubenslosigkeit Brasier's für ein Unglück Madelon's halten, wenn sie zum erwünschten Ziele geführt hätte. Er wollte die Zeit darüber hingehen lassen.

So wurde denn das Verhältniß der beiden äußerlich um Vieles kälter: wo der Eine Interesse hatte, da schien es dem Andern abzugehen. Das war aber nur Schein. Innerlich, unter der kalten Hülle, trat Brasier viel näher zu Svenson, viel näher, als dieser ahnte, viel näher, als er sich selbst eingestehen wagte.

Unter diesen Kämpfen, denen jede von Berufsarbeiten freie Minute angehörte, vergingen einige Wochen. Brasier bemerkte es nicht, daß Mancher kalt gegen ihn wurde, der ihm früher warm entgegenkam. Er bemerkte es ebensowenig, daß man den Stuhl von seiner Seite schob oder ihm den Rücken kehrte, wenn er im Klub der Jakobiner erschien. Er war dort vereinsamt und das entsprach seinen Wünschen; darum fiel es ihm weiter nicht auf; er verstand auch die Blicke nicht, die man ihm zuwarf; er hatte ja keine Zeit mehr, die „Nouvelles de Paris" zu lesen, in welcher fast Tag für Tag eine kleine Notiz stand, die sich mit ihm beschäftigte. Paris erfuhr stets, wenn er bei dem Grafen Larochejacquelin gewesen, oder wenn dieser bei ihm war. Ueber die Tendenz dieser Besuche fielen geheimnißvolle Winke. Gerüchte schwirrten durch den Klub. Hämische Bemerkungen knüpften sich daran: es fielen die Worte Verräther, Spion, Denunziant. Der Einzige, welcher sich davon betroffen fühlen sollte, hatte keine Ahnung davon. Er hörte aufmerksam den Reden zu, die gehalten wurden, denn dazu ging er ja her; er wollte von den Helden der Revolution einen Gedanken, an welchem sich seine verzweifelnde Seele klammern konnte; aber wunderbar, nie waren ihm die Reden so öde, so nichtssagend, so phrasenhaft vorgekommen, wie eben, da er einen stichhaltigen Gedanken suchte.

So kam allmälig der September herbei. Die Anfangs September stattfindenden politischen Ereignisse verfehlten denn auch nicht, den Ekel an dem ganzen Treiben, der sich langsam in der Seele Brasier's entwickelte, zu vergrößern.

Nachdem der König von Varennes zurückgebracht war, hatte die Nationalversammlung zwar die Proklamirung der Republik abgelehnt, aber der König war suspendirt und erduldete in den Tuilerien eine Art Hausarrest. Das hätte sich bei Niederschlagung der Emeute am 17. Juli ändern können; aber der König ließ den günstigen Augenblick vorübergehen, und so dauerte die Suspension und der Hausarrest trotz des Sieges fort.

Die Nationalversammlung machte inzwischen die Verfassung und als dieselbe fertig war, sollte der König sie annehmen und beschwören.

Aber dazu konnte man einen suspendirten und in Arrest gehaltenen König nicht gebrauchen; er hätte sich jederzeit auf seine damalige Unfreiheit berufen können und so hob denn die Nationalversammlung die Suspension und den Hausarrest ad hoc auf, damit der König sich frei aussprechen könnt. Armand war über dieses Gaukelspiel geradezu empört. Der König war nachher genau so unfrei, wie vorher; diese Heuchelei unter dem Schatten des Freiheitsbanner widerte ihn an.

Aber damit nicht genug. In den Klubs der Jakobiner und Cordeliers bereitete sich ein anderer Sturm vor. Die Geistlichen, welche den Eid auf die Civilkonstitution zu leisten sich geweigert hatten, waren von ihren Stellen vertrieben worden. Etwas Weiteres gestattete die Machtfülle des Gesetzes nicht. Sie blieben nun ganz ruhig in ihren Gemeinden, lebten von den ihnen gereichten Almosen und pastorirten weiter. Damit war aber den Revolutionsmännern nicht gedient. Die Gemeinden sollten entweder verwaisen und damit jede Religion aufhören oder sie sollten von solchen Priestern pastorirt werden, welche den Eid geleistet und in Folge dessen vom Papste suspendirt waren. Im einen wie im andern Falle handelte es sich um die Vernichtung des religiösen Sinnes im Volke.

Zur Erreichung dieses Zweckes mußte man einen Schritt weiter gehen; man mußte die treu gebliebenen Geistlichen von ihren Gemeinden trennen und damals begann zunächst in den Klubs die Agitation für eine Maßregel, welche neun Monate später Gesetzeskraft erhielt: alle Geistlichen, welche den Eid zu leisten verweigerten, sollten deportirt werden.

Den äußeren Anlaß dazu bot Fredric, der in Paris nicht eher geruht, bis man ihm wieder eine politische Kommission in der Vendée ertheilt hatte. Dorthin zog es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt. Als Madelon flüchtig vor ihm in Paris aufgetaucht war, da erwachte seine Leidenschaft in ihrer ganzen verzehrenden Glut auf's Neue. Er zog Erkundigungen ein, und es war seinem Eifer nicht schwer, zu erfahren, daß sie viel mit einem Advokaten Armand Brasier verkehrt habe und auch von diesem zur Post gebracht worden sei. Sie befand sich also wieder in der Vendée und der Advokat war in nicht minderem Grade als der Rebakteur Lecerf der Gegenstand seines eifersüchtigen Grolls. Einstweilen wollte er selbst nach der Vendée, um dort vor Madelon mit seiner Macht, seinem Ansehen, seiner Stellung zu prunken. Er meinte, am Ende müsse das doch Eindruck auf das Mädchen machen.

Nach dieser Richtung hin hatte er seine dreifarbige Schärpe vergeblich eingepackt, denn er bekam Madelon gar nicht zu Gesicht. Er machte zwar ein paar Besuche auf dem Forsthaus; aber dann verschwand Madelon sofort in ihr Giebelstübchen und Onkel Stoffel verstand es, ein so frostiges Gesicht seinem Besucher zu zeigen, daß die umstehenden Tannen im August Eiszapfen anzusetzen schienen. Fredric wurde solcher hoffnungsloser Empfänge überdrüssig; dafür entlud sich seine Wuth über die „Pfaffen", denen er die fanatische Halsstarrigkeit des Mädchens Schuld gab.

Er verstand es auch, seinen Groll zu entladen. Das Wort „Konspiration" half jeder Privatunlust, Opfer zu finden. Ein halbes Dutzend angeblich konspirirender Priester wurden nach Paris geschickt: unter dem Gejohle des Pöbels wurden sie gefesselt durch die Straßen geführt, um in der Conciergerie untergebracht zu werden. An demselben Abend noch hieß die Losung im Klub des Cordeliers: Fort mit den eidweigernden Geistlichen!

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

verschreiben zu lassen. Sie ist aber nicht gekommen und wenn sie gekommen wäre, so hätten wir sie wie im Jahre 1887 als unberechtigt zurückgewiesen.

Den Vorwurf der „konfessionellen Verhetzung“ haben wir heute wieder hören müssen. Ich möchte d e n Zugehörigen der protestantischen oder evangelischen Kirchengenossenschaft sehen, der mit Grund uns den Vorwurf machen könnte, daß wir die Protestanten als Personen oder die Protestanten als religiöse Gemeinschaft irgendwie in der Ausübung ihrer Rechte beeinträchtigen. D e n möchte ich sehen. „Den evangelischen Bund haben Sie in's Leben gerufen,“ hat mir Herr Kiefer zugerufen und damit in meinen Augen wieder seinen historischen Scharfsinn an den Tag gelegt. Der evangelische Bund ist in's Leben getreten in d e r Stunde, in welcher derjenige Theil der Protestanten, der sein religiöses Glaubensbekenntniß in der Negative und in der Polemik gegen den Katholicismus sieht, glaubte: nicht etwa sie seien beeinträchtigt, sondern die katholische Kirche komme zu ihren Rechten.

Der Herr Abg. Lamey hat, wenn ich mich recht erinnere, bei dieser Gelegenheit dazwischen gerufen: „Gemischte Ehen!“ Ich spreche von dem Herrn „Abgeordneten“ Lamey, weil es ja sonst nicht Sitte ist, daß der Präsident einer parlamentarischen Körperschaft in der Form solcher Zurufe sich an der Diskussion betheiligt. Dieser Zuruf war aber äußerst verunglückt. Das Kapitel der gemischten Ehen gibt den gerecht denkenden Protestanten, welche die einfache Konsequenz aus ihrem Glaubensstandpunkt ziehen und auch die Konsequenz gelten lassen, die wir aus unserem religiösen Standpunkt ziehen müssen und die sich aus den Lehren unserer Kirche von selbst ergeben, absolut keinen Anlaß zu einer Beschwerde. Der evangelische Ehetheil vergibt seinem Glaubensstandpunkte in keiner Weise und kommt in keiner Weise in Konflikt mit den religiösen Pflichten gegenüber seiner Kirche, wenn er dem katholischen Ehetheile das zugesteht, was dieser in Uebereinstimmung mit den Lehren und Forderungen seiner Kirche verlangen muß. Deßhalb sollte man uns mit dem Kapitel der gemischten Ehen nicht kommen. Und wenn vorher die sehr begründete Mahnung an alle Seiten des Hauses gerichtet wurde, die Zwischenrufe zu unterlassen, wenigstens durch diese Zwischenrufe die Debatte nicht zu verlängern, so hätte der Mahner, ehe er diesen Zuruf hören ließ, an die eigene Mahnung denken und dementsprechend ihn unterlassen sollen.

Der Herr Abg. Kiefer hat uns prophezeit. Nun, seine Prophezeiungen im Punkte der künftigen Wahlergebnisse, die haben sehr dazu beigetragen, mich in etwas heiterere Stimmung zu versetzen als die ist, in welcher ich mich in diesem Hause gewöhnlich befinde. Ich wünsche ihm ein möglichst langes Leben und habe auch für mich den gleichen Wunsch und die gleiche Hoffnung. Geht sie in Erfüllung, dann werden wir uns vielleicht später wieder daran erinnern und es wird sich dann sehr wahrscheinlich herausstellen, daß der Herr Kiefer nicht den Beruf eines Propheten hat, weder eines großen noch eines kleinen.

Kiefer: Sondern nur Sie!

Wacker fortfahrend: Nun muß ich auch dem Herrn Kollegen Fieser noch einige Bemerkungen widmen. Er hat „Beweise“ erwartet und ist in dieser Erwartung getäuscht worden. So hat er uns versichert. Ja, meine Herren, es gibt thatsächliche Verhältnisse, die für Jeden so sonnenklar zu Tage liegen, daß man ein kurioses Urtheil über Einen fällen muß, der verlangt: Beweisen Sie mir, was Jedermann sehen kann! Ohnehin hat ja der Herr Staatsrath Eisenlohr und der Herr Kollege Kiefer und der Herr Klein und zum Theil der Herr Fieser selber es einfach bestätigt. Was in meinen Augen ein Gegenstand der Unzufriedenheit und des Tadels ist, das ist in Ihren Augen ein Gegenstand der Freude und Sie wünschen, daß diese Freude noch größer werde. Wie kann er nur noch Beweise verlangen dafür? Er hat von einer „Nebenregierung in Zähringen“ gesprochen. Ich weiß nicht, ob er mich in jenem Punkte, von dem ich so nebenbei sprach, falsch verstanden hat oder nicht. Er hat behauptet, es sei ein Amtsgeheimniß verletzt worden und der betreffende Mann, der um den Betrag von 3 Mark, den ihm die Gemeinde zahlen mußte, ein Verhör über die nahe Wahl bestehen mußte, sei vorher im Pfarrhaus gewesen. Ich weiß nicht, wie der Herr Fieser zu dieser Behauptung kommen konnte. Es ist thatsächlich unwahr und ich glaube nichts gesagt zu haben, das ihn zu dieser Auffassung führen konnte.

Der Herr Abg. Fieser hat dann über meinen Stand, exemplificirend auf den Herrn N. ein Urtheil gefällt, das ich nicht mit Stillschweigen hinnehmen kann. Er hat gesprochen, wie wenn alle katholischen Geistlichen, namentlich diejenigen, die sich mit Politik befassen, nichts Wichtigeres zu thun hätten, als die Wirthshausbänke abzurutschen. Ja! er ist noch weiter gegangen, zu sagen: sie mengen sich unter das „zweifelhafteste Gelichter“ — so lautete, glaube ich, sein Ausdruck. „Wie können Sie es wagen?“ so hat der Herr Fieser selber mich gefragt. Ich gebe den Wortlaut dieser Frage zurück: wie können Sie es wagen, in dieser Allgemeinheit einem zahlreichen Stande gegenüber zu sprechen? Wie können Sie es wagen? auf welche Thatsachen stützen Sie ein solches Urtheil? Sind Sie so unkundig, daß Sie nicht wissen, wie unsere Kirche und die Kirchenbehörde sich zu der Frage des Wirthshausbesuchs durch Geistliche stellt?

Fieser: Habe ich etwas derartiges gesagt?

Wacker: Gewiß haben Sie es gesagt.

Fieser: Niemals.

Wacker: Meine Notizen weisen es aus.

Fieser: Ihre Notizen!

Präsident: Ich muß gestehen, daß auch ich so Etwas nicht gehört habe, obgleich ich mir Mühe gegeben habe, seit 6 Stunden auf Alles zu achten, was gesprochen wird.

Wacker: Man kann ja dem Präsidenten nicht zumuthen, jedes einzelne Wort zu berichten, das in einer solchen Sitzung von mehreren Stunden gesprochen wird.

Hennig: Beruf' Dich auf's Protokoll!

Wacker: Nun ja! Das Protokoll wird Aufschluß darüber geben.*)

Wacker fortfahrend: Der Herr Abg. Fieser hat die Verantwortung für eine ganz ungeheuerliche Behauptung übernommen. Er hat gesagt: er behaupte, daß es keinen Bürgermeister im Lande gebe, der sich bei den Wahlen vor seinem Amtmann genire und hat die entgegengesetzte Behauptung als eine „thatsächliche Verleumdung“ bezeichnet. Es genügt, m. H.H., an diese Behauptung zu erinnern und dafür zu sorgen, daß sie weiter im Publikum verbreitet wird. Das größere Publikum weiß dann schon, was es davon zu halten hat, ohne daß man ein Wort der Erwiderung dazu bemerkt.

Nun hat er aber auch noch Einiges gesprochen über unsere Stellung zur Religion und zum Christenthum.

Ja, m. H.! das muthet Einen doch noch mehr eigenthümlich an, als verschiedenes Andere, wenn man die Herren Kiefer und Fieser versichern hört, daß sie die Vorkämpfer des reinen Christenthums gegen den Klerikalismus seien und daß sie das und das im Kampfe gegen den Klerikalismus — natürlich gegen uns — an Religion gerettet haben, während wir die Zerstörer der Religion sind. Wie verblendet ist doch das katholische Volk, daß es nicht haufenweise den Herren Kiefer und Fieser entgegengeht, dankend ihnen die Hände schüttelt und sie versichert, daß es niemals andere Männer wählen werde, als solche, die um ihre Fahne sich schaaren! Wie verblendet sind die katholischen Bischöfe des deutschen Vaterlandes, daß sie meinen, es sei dringend zu wünschen, daß die Vertreter dieses „Klerikalismus“ an Zahl wachsen, daß sich ihr Einfluß mehre, um das Gewicht desselben zu Gunsten der kirchlichen Interessen in die Wagschale fallen zu lassen! Wie verblendet ist doch der Papst in Rom, der statt zu wünschen, die Herren Kiefer und Fieser möchten unbedingt in der Majorität bleiben, den anderen Wunsch hat, die Vertreter des katholischen Volkes, die Männer des Centrums möchten im badischen Parlamente an Zahl zunehmen!

Auch das braucht man nur weiter bekannt zu geben und die Dankadressen werden dann den Herren Vertheidigern des Christenthums gegen den Klerikalismus in Baden schon zugestellt werden.

Der Herr Abg. Klein hat dann noch Einiges über unsere Presse gesagt. Ich glaube, der Herr Klein ist nach der Art seiner Beschäftigung — nebenbei bemerkt ich, um nicht falsch verstanden zu werden: ich wünsche, daß Herr Kollege Klein als Vertreter eines Bezirkes, in welchem wir keine Aussicht haben, niemals in unserem Kollegium hier fehlen möge —, er ist angesichts der Art und Weise, wie er sich mit Politik beschäftigt, gar nicht in der Lage, unsere Presse genauer kennen zu lernen.

Klein: ich kenne sie genug.

Wacker: Dann kann ich weniger mild urtheilen. Wenn Sie diese Presse ganz genau kennen, dann muß ich über Ihr Urtheil viel strenger urtheilen. Denn wer unsere Presse ganz genau kennt, der kann als gerechter Richter nicht so sprechen, wie Sie heute Morgen gesprochen haben.

Damit, m. HH., will ich schließen.

*) Bekanntlich hat das stenographische Protokoll dem Abg. Wacker vollständig Recht gegeben. Präsident Lamey sah sich zu der Erklärung veranlaßt: ich habe die Stelle gelesen und gefunden, daß Sie im Wesentlichen durchaus Recht gehabt haben.“

Deutschland.

Dem Bundesrathe sind die Entwürfe von Bestimmungen für die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf Steinkohlen-Bergwerken zugegangen. Darnach soll die erste Schicht nicht vor fünf Uhr Morgens beginnen, die zweite nicht nach 10 Uhr Abends schließen, keine länger als acht Stunden dauern. Am Tage vor Sonn- und Festtagen darf die erste Schicht um 4 Uhr Morgens beginnen, an dem auf solche Tage folgenden Werktage die zweite um 12 Uhr Abends schließen. Zwischen zwei Arbeitsschichten muß eine Ruhezeit von mindestens zwölf Stunden gewährt werden. Die Schicht muß von Pausen in Gesammtdauer von mindestens einer Stunde unterbrochen werden. Diese Bestimmungen sollen bis zum 1. April 1902 Geltung behalten. Auch Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Rohzuckerfabriken und Zuckerraffinerieen sind dem Bundesrath zugegangen.

— Die „Kreuzzeitung“ erfährt, die Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland hätten gestern Abend in letzter Stunde den erwünschten Abschluß gefunden. Auch die eventuelle Nachfolge des Sohnes des Herzogs in Braunschweig solle mit einbezogen sein. Man bringe die jüngste Anwesenheit des Großherzogs von Oldenburg mit dem günstigen Erfolge in Verbindung. Die „Kreuzzeitung“ fügt hinzu, sie gebe die Nachricht, obgleich selbe aus „intimer Quelle“ stamme, doch nur mit allem Vorbehalt.

Halle, 8. März. Die städtischen Behörden beschlossen eine außerordentliche Bewilligung von 10,000 Mark zur Vertheilung von Brod und Speisemarken.

Leipzig, 8. März. Heute Morgen fanden wieder Ansammlungen Arbeitsloser in Anger, Crottendorf und Leipzig statt. Auf dem Markt, der für einige Zeit abgesperrt wurde, kam es zu Konflikten mit der Polizei. Laute Rufe nach Arbeit und Brod erschallten. Eine Deputation der Arbeitslosen begab sich zum Oberbürgermeister, der baldige Abhilfe in Aussicht stellte. Die Polizei zerstreute schließlich die Menge.

Darmstadt, 7. März. Der Großherzog ist seit heute Nacht bewußtlos. Das Schlucken ist äußerst erschwert.

Ausland.

Wien, 8. März. Baron Hirsch spendete den hiesigen Arbeitslosen 25,000 Gulden.

Die Regierung machte der Wiener Stadtgemeinde Konzessionen, wodurch ein sehr baldiger Beginn der Wiener Verkehrsbauten ermöglicht wird.

Prag, 8. März. Die Erlanger'schen Bergarbeiter in Schatzlar tumultuirten wegen zehnprozentiger Lohnreduktion. Der Direktor mußte sich durch einen Sprung aus dem Fenster vor den erregten Arbeitern retten. Die Gensdarmerie mußte mit gefälltem Bajonnet vorgehen.

Paris, 8. März. Im Ministerrath wurde heute der Budget-Voranschlag für 1893 adoptirt. Derselbe enthält eine Reform der Getränkesteuer, hebt das Budget der außerordentlichen Ausgaben auf, welche größtentheils dem ordentlichen Budget einverleibt werden, und führt in das Budget einen permanenten Amortisationsfonds ein. Was die Getränkesteuer anlangt, so werden insbesondere die kommunalen Abgaben auf gesundheitsfördernde Getränke und Biere aufgehoben oder gemindert; dafür wird die Alkoholsteuer von Fr. 156.25 auf 190 für den Hektoliter erhöht.

London, 8. März. Die Lage in der Kohlenindustrie ist unverändert. In Derbyshire gestaltet sich die Situation der Fabriken bedenklich und die meisten Eisenwerke daselbst haben bereits für den Samstag die Einstellung der Arbeiten angekündigt.

Petersburg, 8. März. Durch kaiserlichen Ukas ist die Mais-Ausfuhr aus dem Gouvernement Kutais freigegeben.

Rom, 3. März. Der Papst hat am Sonntag den Hauptleiter des Osservatore Cattolico (Mailänder Blatt) in dreiviertelstündiger Audienz empfangen. Im Laufe der Unterredung erklärte der Papst, das Gebot der Wahlenthaltung sei nur aus Opportunitätsrücksichten erfolgt; er würde dasselbe aufheben, wenn die Umstände dafür günstig seien. Augenblicklich sei von den Katholiken nichts zu hoffen, da sie nicht vorbereitet seien auf das politische Leben. Der Papst erklärte seine volle Zustimmung zur Parole des Osservatore Cattolico: „Vorbereitung in der Wahlenthaltung“, und lobte die Haltung des Blattes.

König Humbert verlieh dem Staatssekretär v. Marschall den Großcordon des Ordens vom h. Mauritius und Lazarus.

Cetinje, 8. März. Vorgestern hat zwischen Montenegrinern und Albanesen bei dem Grenzort Kolaschin ein unbeabsichtigter Zusammenstoß stattgefunden. Vierzig Albanesen, welche einen Hochzeitszug begleiteten, tödteten beim Abgeben von Gewehrsalven durch einen unglücklichen Zufall einen der an der Brücke am Arrafluß bauenden Montenegriner. Hierauf schossen die Montenegriner auf die Albanesen, wobei letztere neunzehn Verwundete und Todte einbüßten.

Deutscher Reichstag.

C.P.C. **Berlin**, 7. März.

Auf den Besuch des Reichstages hatte die vorgestrige Erklärung des Präsidenten, er gedenke in dieser Woche einige Tage frei zu lassen, heute schon ihre Wirkung ausgeübt. Es waren noch weniger Abgeordnete anwesend als gewöhnlich.

Der Kolonialetat für Kamerun wurde ohne erhebliche Debatte erledigt.

Bei dem Etat für Südwestafrika beantragte Abg. Dr. Bamberger (freis.) alle Forderungen zu streichen, weil Südwestafrika die schlechteste und hoffnungsloseste unserer Kolonien sei. Dies werde schon dadurch bewiesen, daß die neue Gesellschaft, welche den Bergbau betreiben sollte, lieber die 200,000 M. Kaution verfallen ließ. Seine Partei könne nicht mitwirken an Ausgaben, die der deutsche Steuerzahler für zweifelhafte Vortheile zu leisten habe.

Direktor des Kolonialamts Dr. Kayser bemerkte, gesundheitlich sei Südwestafrika die beste unserer Kolonien. Aus dem Mißlingen der bisherigen Versuche, lösbare Mineralien zu graben, dürfe man nicht schließen, daß dort überhaupt nichts aus dem Bergbau zu holen sei. Die Gesellschaft sei lediglich aus finanziellen und politischen Gründen gescheitert, insbesondere in Folge des Krachs in Argentinien. Sie habe sich aber auch bereit erklärt, sofort 2 Millionen für die Uebernahme zu zahlen, wenn die von ihr gestellten neuen Bedingungen angenommen würden. Ganz besonders aber sei das Land nach dem Urtheile der Sachverständigen für die Viehzucht geeignet. Dasselbe bewiesen die angestellten Versuche. Er fühle sich frei von Optimismus sowohl wie von Pessimismus und halte sich an das Wort, daß die Götter vor den Erfolg den Schweiß gestellt haben. Wir wollen deßhalb arbeiten, und Südwestafrika dem deutschen Volke erhalten.

Abg. Dr. Hammacher (nat.-lib.) schloß sich dem durchaus an und bat weiter, für bessere Sicherheit und Ordnung im Lande zu sorgen, besonders aber dem Treiben des Hendrik Witboi entgegenzutreten, der mit seinem Räuberhandwerk eine mystisch-religiöse Schwärmerei verbinde.

In gleichem Sinne sprach sich der Abg. Graf Arnim (Rp.) aus.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall erklärte auf seine Aufforderung, daß die Regierung fest entschlossen sei, die Schutzherrschaft über Südwestafrika aufrecht zu erhalten. Durch Mißerfolge dürfe man sich nicht abhalten lassen. Was würde man von deutschem Können und deutscher Energie halten, wenn wir Südwestafrika aufgäben? Die Sicherheit angehend seien allerdings die jetzigen Zustände unhaltbar. Doch müßten wir uns in unseren Aufwendungen gewisse Beschränkungen auferlegen.

Abg. Richter (freis.) meinte, die Erfahrung habe lediglich seine Behauptung bestätigt, daß Südwestafrika ein elendes Sandloch sei, wo nichts zu holen sei. Auch die Periode der Rindviehzucht sei schon ziemlich vorüber. Jetzt ziehe man sich auf Schafzucht zurück. Entwickle sich aber die Wollzucht, so würde das eine Konkurrenz für unsere Wollzucht werden. Auf die Bekämpfung der Sklaverei und die Ausbreitung des Christenthums könne man sich in Westafrika nicht berufen, da die Sklavenjagden dort nicht vorkämen und Missionäre dort schon vorher gewirkt hätten. Die deutsche Schutzherrschaft habe nicht einmal verhindern können, daß Witboi ruhig Vieh weiter stehle. Witboi erkläre, das Viehstehlen für seine besondere Mission. Er berufe sich nun einmal auf seinen Kurs. Gott habe ihm das so eingegeben, Vieh zu stehlen; von Gottes Gnaden thue er das. Das Vieh der Schutztruppen werde sogar gestempelt, damit Witboi unterscheiden könne, was zu stehlen ihm erlaubt und was nicht erlaubt sei. (Heiterkeit.) Im ganzen Schutzgebiete sollen 300 Deutsche leben; die könnte man nach Deutschland bringen und anständig ernähren; dann käme uns das noch immer billiger als diese Zuschüsse. Wenn Hammacher und Graf Arnim so überzeugt von der Zukunft der Kolonie seien, so sollten sie doch mit einigen 100,000 M. herausspringen. Aber je größer die koloniale Begeisterung, desto weniger die praktische Betheiligung. Wenn die englische Regierung Werth auf den Besitz lege, so sei dabei die Rücksicht auf ihre benachbarten Besitzungen maßgebend. Wenn man absolut Schweiß vergießen wolle, dann habe man viel nähere Gelegenheit dazu. Wenn man das einmal Angefangene absolut fortsetzen wolle, so laufe das auf eine Politik des Eigensinns hinaus. Wenn wir von Südwestafrika loskämen wie von Samoa und den Karolinen, so würde das nicht das deutsche Ansehen schädigen, sondern ihm nützlich sein.

Abg. Dr. Bamberger wiederholte seine Ausführungen über die Werthlosigkeit des Landes und bemerkte einer Auslassung des Abg. Grafen Arnim gegenüber, die Unterstellung, daß er die Kolonie an England ausliefern solle, sei derart, daß er sich durch eine entsprechende Antwort einen Ordnungsruf zuziehen würde. So viel sei ihm aber der ganze Graf Arnim nicht werth. (Heiterkeit links, Unruhe rechts.) Diese Bemerkung beantwortete

Graf Arnim mit der Erklärung, daß er sich mit Bamberger innerhalb des Hauses nicht auseinandersetzen könne, außerhalb des Hauses werde er sich vielleicht mit ihm zu besprechen haben. Ein Mann, der vor Jahren einmal die Flinte ebenso in's Korn geworfen habe, wie jetzt bei der Kolonialpolitik, hätte doch allen Grund, etwas vorsichtiger zu sein. Zwischen den Beiden entstand nun eine längere Auseinandersetzung, die damit endete, daß man sich verständigte und die schärfsten Ausfälle zurücknahm.

An der sonstigen Debatte betheiligten sich noch die Abgg. Dr. Hammacher, Richter und Graf Mirbach, worauf die Forderung bewilligt wurde.

Nachdem ferner das Etatsgesetz für die Kolonien in erster und zweiter Lesung nach dem neuen Entwurfe der Kommission angenommen worden, vertagte sich das Haus auf morgen zur Fortsetzung der Etatsberathung.

Wie der Präsident erklärte, soll vor Eintritt der mehrtägigen Pause noch das Telegraphengesetz erledigt werden.

Berlin, 8. März.

Im Reichstag wurde die Interpellation Stauffenberg über den Schutz der literarischen Urheberrechte durch den Abg. Siegle begründet; darauf erklärte Staatssekretär Frhr. v. Marschall, er hoffe, dem Reichstage in der nächsten Session eine Konvention mit Oesterreich-Ungarn vorlegen zu können. Es folgt hierauf die Berathung der Literarkonvention mit der nordamerikanischen Union, dieselbe wird in erster und zweiter Lesung angenommen. Bei der Berathung des Etats des Pensionsfonds erklären auf den darauf bezüglichen Antrag des Abg. Menzer General v. Spitz und der Schatzsekretär Frhr. v. Maltzahn, die Regierung beabsichtige, in der nächsten Session eine bereits ausgearbeitete, das Pensionswesen regelnde Vorlage zu machen. Hierauf wurde der Pensionsfonds genehmigt, desgleichen die Etats des Invalidenfonds und des Bankwesens; dann folgt der Etat der Zölle.

Baden.

Karlsruhe, 9. März. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Bureauvorsteher der Gasanstalt A. Beigel in Straßburg das Verdienstkreuz vom Zähringer Löwen zu verleihen; sowie den Hauptlehrern Konrad Augst in Burkheim, Josef Epp in Neckarelz, Johann Erles in Teutschneureuth, Franz Xaver Fraenznick in Oberhausen, Vital Geiger in Gottenheim, Georg Lampert in Langenbrücken, Lorenz Schaab in Hochstetten, Bernhard Scherer in Rohrbach, Sebastian Stattelmann in Impfingen und Friedrich Bolz in Heidelsheim die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Karlsruhe, 8. März. Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute Vormittag den Geheimerath Dr. Nokk zur Vortragserstattung und nahm dann militärische Meldungen entgegen. Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Geheimeraths v. Regenauer und des Legationsraths Dr. Freiherrn v. Babo. Gestern trafen wieder befriedigende Nachrichten von Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen bei den Höchsten Herrschaften ein, nach welchen Höchstdieselbe am 6. März in Luxor eingetroffen ist und daselbst einige Zeit zu verweilen gedenkt.

Karlsruhe, 7. März. Das „Verordnungsblatt“ Nr. 10 der Generaldirektion der großh. bad. Staatseisenbahnen enthält: Signalordnung für die großh. bad. Staatseisenbahnen. Einfuhr von Schafen in Frankreich. Verzeichniß der in die einzelnen direkten Güterverkehre einbezogenen badischen Stationen. Druck und Verkauf von Frachtbriefen. Zolldeklarationen im Verkehr nach Frankreich. Ursprungszeugnisse im Verkehr mit Frankreich. Verzeichniß der größten Radstände. Anschaffung von Plattformwagen. Mittheilungen fremder Verwaltungen.

Personalnachrichten: Vertragsmäßig aufgenommen: als Werkführer: Rudolf Stein-Gronell von Köln; als Wagenwärter: Karl Theodor Lemp von Altlußheim, Wilhelm Scharf von Michen; als Weichenwärter: Felix Willeth von Buchheim, Heinrich Herb von Nußloch, Gervas Ankmann von Waseweiler.

In Ruhestand versetzt: Stationsassistent Adolf Gebhardt, Oberschaffner Pantaleon Bader, Oberschaffner Wilhelm Schlittenhardt unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste, Oberschaffner Josef Metzger unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen Dienste, Schleppschiffführer Matthias Hains, Untersteuermann Johann Baptist Böhler unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen Dienste, Bahnwärter Alexander Bähr.

Entlassen: Weichenwärter Franz Xaver Edel (auf Kündigung).

* **Karlsruhe**, 9. März. Sehr bezeichnend für das Gebahren der Herren v. Grafen u. Gen. in Sachen des katholischen Arbeitervereins ist eine im Inseratentheil der gestrigen „Bad. Presse“ enthaltene von einem uns unbekannten „Fleckenstein“ unterzeichnete Erklärung, in der Dummheit und Bosheit einander Konkurrenz machen. Das wiederholt im „Beobachter“ veröffentlichte staatsanwaltschaftliche Erkenntniß, das wörtlich feststellt,

„daß sich nach den gemachten Erhebungen keine Anhaltspunkte dafür ergeben haben, daß der Kassier oder ein anderes Vorstandsmitglied des katholischen Arbeitervereins sich eine Unterschlagung von Vereinsgeldern oder eine andere strafbare Handlung habe zu Schulden kommen lassen und daß die allerdings unrichtige Buchführung hinreichend aufgeklärt und ein Beweis dafür, daß ein Theil des Vereinsvermögens vorübergehend unterschlagen war, nicht zu erbringen sei,

macht den Herren offenbar viele Schmerzen. Wiederholt versuchten sie deßhalb Sinn und Wortlaut dieses, außer der amtlichen Revision des Herrn Revisors Lamp allein maßgebenden Schreibens zu verdrehen. Das will auch Herr Fleckenstein in seiner Erklärung. Obgleich ihm der Wortlaut des Erkenntnisses bekannt sein mußte, belästigt er den Staatsanwalt nochmals mit Fragen und tritt dann auf mit der Erklärung, es hätten doch Gelder gefehlt. Da nun nicht anzunehmen ist, daß der Herr Staatsanwalt ihm anders berichtete, als er dies in seinem schriftlichen Protokoll gethan, so bleibt nur übrig, daß Fleckenstein ihn falsch verstand, oder die staatsanwaltschaftliche Antwort absichtlich verdrehte. Am sichersten wird man wohl gehen, wenn man Beides annimmt. Es geht dies auch aus der ziemlich konfusen Fleckenstein'schen Erklärung selbst hervor:

„Der Kassier Schnetz hat bei der staatsanwaltlichen Erhebung zugestanden, daß er die fehlenden 300 Mk. aus nachträglich eingegangenen Beiträgen ersetzt habe, also nicht aus seiner Tasche, sondern aus Vereinsgeldern.“

Nach diesem Satz müßten 300 Mk. heute noch in der Vereinskasse fehlen, denn wenn sie Herr Schnetz s. Zt. für sich verwendete, und nicht mehr aus seiner Tasche ersetzte, so fehlen sie eben.

Die 300 Mk. haben aber thatsächlich niemals gefehlt; sie wurden zur Zahlung von Rechnungen der Sterbekasse entnommen und durch Vereinsbeiträge der Sterbekasse wieder ersetzt, andernfalls hätte mit der Zahlung der Vereinsrechnungen so lange zugewartet werden müssen, bis durch die Beiträge die nöthigen Gelder eingegangen gewesen wären. Beim Wiederersatz in die Sterbekasse wurden diese 300 Mk. nicht mehr auf der Vereinsbank, wo man sie erhob, sondern entsprechend einem Ausschußbeschluß auf der städtischen Sparkasse deponirt. Das ist der Sachverhalt, wie er durch die staatsanwaltliche Untersuchung festgestellt wurde und darauf bezieht sich auch die Bemerkung vom ungenauen Kassenabschluß und der unrichtigen Buchführung. Das waren jedoch nur Formfehler und werden auch vom Staatsanwalt als solche angesehen.

Vernünftige Leute werden deßhalb die gegnerischen Erklärungen als das ansehen, was sie sind, nämlich niedrige Verleumdungen. Wenn man bedenkt, daß der Kassier Schnetz die ziemlich umfangreichen Rechnungsgeschäfte unentgeldlich — abgesehen von einem kleinen Geschenk im Werthe von 7 Mk., das er erhielt — und neben seinen Berufsgeschäften besorgte, wird man wohl begreifen, daß kleine Unrichtigkeiten unterlaufen können.

** **Karlsruhe**, 8. März. Es gab heute eine Enttäuschung im Kreise der Abgeordneten. Es ist sicher, daß wir in Baden aus strategischen Gründen theils neue Linien bauen, theils vorhandene umändern müssen. Näheres und Bestimmteres weiß man jedoch nicht; die Regierung ist sehr schweigsam darüber. Da Vertreter des Finanzministeriums unlängst mehrere Tage in Berlin waren, um Verhandlungen über die Angelegenheit zu pflegen, nahm man als ganz sicher an, daß der Finanzminister im Schooße der Budgetkommission genauere Mittheilungen machen würde. Man rechnete um so mehr darauf, als die Erörterung von Eisenbahnbauangelegenheiten mit genannter Kommission Seitens der Regierung verzögert worden war. Es erfolgte indessen keinerlei Mittheilung. Finanzminister Ellstätter erschien gar nicht in der Kommission und Geheimer

Oberfinanzrath Zittel gab auf eine desfallsige Anfrage die Erklärung ab, daß er nicht in der Lage sei, irgend welche Mittheilungen machen zu können. Nur auf die Frage, ob etwa Aenderungen am Kehler Bahnhof durch die Erbauung einer strategischen Linie in Frage kommen könnten, erklärte er, daß von einer strategischen Bahn bis Kehl nicht die Rede sei. Man kann sich dieses Schweigen der Regierung nur so erklären, daß die Verhandlungen noch nicht zum endgiltigen Abschlusse gekommen sind. Wenn dem so ist, dann war es um so mehr angebracht, daß der Abgeordnete Wacker am letzten Montag darauf hinwies, daß bei den Verhandlungen im Jahre 1887 die Bedingungen für Baden hätten günstiger ausfallen sollen und daß Angesichts der schweren Opfer, die wir schon jetzt bringen müssen, wenigstens bei den kommenden strategischen Linien günstigere Bedingungen erstrebt werden sollten.

** **Karlsruhe**, 8. März. Es geht kein Landtag vorüber, ohne daß nicht Eisenbahnanliegen in großer Zahl der Berathung und Entschließung der Kammer unterbreitet werden. Die meisten derselben haben eine eigene, gewöhnlich ziemlich lange Geschichte. In dieser letzteren Beziehung sind namentlich die Bahnen oder Bahnfragen zwischen Freiburg und Donaueschingen und der eigentlichen Bodenseegegend zu verzeichnen. Zu den jüngeren Bahnprojekten von geringerem Umfang gehört u. A. das Projekt einer Lokalbahn von Krozingen nach Staufen.

Die Stadt Staufen ist mit einer doppelten Bitte vor die Kammern getreten. Am liebsten wäre ihr, wenn der Staat die Bahn bauen und in Betrieb nehmen würde. Sie wäre in diesem Falle zu einem Opfer von 100,000 M. bereit. Es ist indessen wenig Aussicht auf Verwirklichung dieses Wunsches vorhanden, das scheint man auch in Staufen zu glauben. Wenigstens hat man gleich eine zweite Bitte gestellt: zum Bau einer Nebenbahn einen Staatszuschuß von 150,000 Mark zu bewilligen nebst unentgeltlicher Benützung des Bahnhofes Krozingen und der Staatsstraße Krozingen-Staufen.

Die eingehendere Begründung der Bitte enthält folgende Schilderung der „Geschäftslage" in Staufen:

„Der Fruchtmarkt wurde durch die Bahnen im Höllen- und Wiesenthal vernichtet, das Handwerk wird durch die Industrie erdrückt und Etablissements letzterer Art können sich wegen schlechter Transport- und Verkehrsverhältnisse nicht in genügendem Maße entwickeln.

Aus diesem Grunde ruhen z. B. von 16 Wasserwerken nahezu die Hälfte seit mehreren Jahren, andere Wasserkräfte liegen brach, und junge strebsame Handwerker verlassen die Heimath, um sich an einem günstigeren Orte eine neue zu suchen; Niemand will sich mehr darauf einlassen, fern von dem allgemeinen Verkehr ein industrielles Unternehmen zu gründen.

Den nachtheiligsten Einfluß haben diese Verhältnisse auf den Werth der Liegenschaften ausgeübt, und wir erlauben uns, zur Kennzeichnung der Lage nur auf zwei Beispiele hinzuweisen.

Ein gewerbliches Anwesen mit Wasserkraft, abgerundet mit 211 Ar Wiesen, das einen reellen Werth von 47,800 M. hat, wurde, mangels anderer Liebhaber, an einen Landwirth für 28,500 Mark verkauft.

Eine im besten Zustande befindliche Fabrik, mit der größten Wasserkraft, äußerst solide erstelltem Wasserbau, das ganze Anwesen in tadellosem baulichen Zustande, gerichtlich geschätzt auf 50,000 M. (Brandversicherungsanschlag 31,000 M.), wurde im Jahre 1886 im Vollstreckungswege an einen rheinischen Industriellen verkauft für — 17,000 M. Und trotz dieser langen Zeit harrt diese Fabrik in Anbetracht der schlechtesten Verkehrsverhältnisse bis heute noch der Inbetriebsetzung."

Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß die nördliche Hälfte Badens (das Unterland) so reich mit Bahnen versehen ist, während der Breisgau sehr zurück ist. Allerdings sind die Terrain-Verhältnisse sehr verschieden.

Als besondere Gründe, welche für die Berücksichtigung ihres Bittgesuches sprechen, werden geltend gemacht:

1. Verlust eines bedeutenden Fruchtmarktes in Folge des Baues der Höllenthalbahn und der Wiesenthalbahn, wodurch eine wichtige „Einnahmequelle des Handwerks- und Gewerbestandes" in Wegfall kam.

2. Die Schwierigkeit landwirthschaftliche Produkte auf den Markt zu bringen. In den Orten an der Bahn spielt z. B. die Milchwirthschaft eine sehr große Rolle, was in Orten von der Bahn weg gar nicht der Fall sein kann.

3. Die zweitgrößte Bezirksforstei des Landes, mit über 17,000 Morgen Wald — fast 4000 Morgen Domänen — und über 13,000 Morgen Gemeindewald bekäme unmittelbaren Anschluß an die Eisenbahn; was für Staat und Gemeinden Verbesserung der Holzpreise zur Folge hätte.

4. Die industriellen Werke würden durch Verminderung der Transportkosten und erleichterte Zureise von Käufern konkurrenzfähiger.

5. Die Erstellung einer solchen Bahn würde auch den minder wohlhabenden Familien es ermöglichen, ihre Kinder die Schulen in Freiburg besuchen zu lassen.

Endlich rechnen die Bittsteller auch auf zahlreichere Touristen aus den größeren Städten Freiburg und Mülhausen, wenn sie die gewünschte Bahn hätten.

W. **Karlsruhe**, 8. März. Man findet es mit Recht in weiten Kreisen auffällig, daß fast nichts von dem zur Erörterung und Erledigung kommt, was durch eigene Initiative der Parteien der Kammer an Berathungsstoffen unterbreitet worden ist. Da und dort hat man schon die Vermuthung ausgesprochen, es möchte die Absicht bestehen, die den Nationalliberalen minder angenehmen Dinge „unter den Tisch fallen" zu lassen, dadurch, daß man sie in den Kommissionen begräbt. Diese Besorgniß scheint doch unbegründet. Als die Frage der provisorischen Forterhebung der Steuern für den Monat März an die Kammer herantrat, wurde in der Budgetkommission der Gedanke erörtert, daß die Regierung vielleicht die Kammer schließen könnte, sobald das Budget erledigt sei, wenn sie auch ihre sonstigen Arbeiten noch nicht fertig gestellt hätte. Damals war es der Abgeordnete Fieser, der mit aller Entschiedenheit dafür eintrat, daß der Regierung gewehrt werden müßte, falls sie so Etwas plante. Auch wenn es eine lange Tagung gebe, müsse doch Alles erledigt werden, was an Arbeitsstoff vor die Kammer komme. Der Abg. Wacker hat dann in öffentlicher Kammerverhandlung die Sache aufgegriffen und wäre zweifelsohne vom Abg. Fieser kräftig unterstützt worden, wenn derselbe nicht zufällig gerade in der Viertelstunde abwesend gewesen wäre, in welcher die Sache zur Sprache kam. Wie andere, so hatte auch er nicht erwartet, daß die Frage der provisorischen Steuererhebung zuerst an die Reihe kommen würde. Als er dann bald darauf in der Sitzung erschien, war die Sache vorüber. Hat nun aber der Abgeordnete Fieser sich in solcher Weise engagirt, so kann man sich darauf verlassen, daß er auch dabei bleibt. Und wenn er energisch für irgend Etwas eintritt, so steht er in seiner Fraktion nie allein. Man wird also nach dieser Richtung hin ziemlich unbesorgt sein können. Uebrigens hat auch Finanzminister Ellstätter damals gleichfalls eine beruhigende Erklärung abgegeben.

Karlsruhe, 8. März. Die Regierungskommissäre entschieden in gestriger Budgetsitzung ablehnend gegen die Linie Offenburg-Kehl.

○– **St. Peter**, 8. März. Am Freitag dieser Woche werden die 68 Alumnen des Priesterseminars zu Subdiakonen und am darauffolgenden Samstag zu Diakonen geweiht. Es ist dies der zahlreichste Kurs, der je in St. Peter war.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 9. März.

43. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung 9$\frac{1}{4}$ Uhr.

Am Ministertisch: Ellstätter und Regierungskommissäre.

Haus und Tribünen sind gut besetzt.

Der Sekretär verliest die eingegangenen Petitionen.

Tagesordnung: Berathung des Berichts der Kommission über: a. die Bitte des Oberbadischen Weinbauvereins um Neueinschätzung des Rebgeländes, b. den Antrag der Abgg. Fischer u. Gen. auf Ermäßigung der Steueranschläge bezw. Steuerkapitalien des Rebgeländes um 50 pCt., c. den Antrag der Abgg. Klein-Weinheim u. Gen. auf 1. gänzlichen oder theilweisen Rückersatz der Staatssteuer aus Rebgelände nach Mißjahren, 2. Anlegung von Rebschulen in allen Rebbezirken, 3. Befreiung erneuter Rebstücke von der Grundsteuer auf die Dauer von fünf Jahren. Berichterstatter: Abg. Wezgoldt.

Vom Centrum ist ein Antrag eingegangen, der an der Spitze des Blattes wörtlich mitgetheilt wird.

Abg. Wezgoldt erstattet Bericht über den zur Berathung stehenden Gegenstand. Die Kommission stelle den Antrag auf empfehlende Ueberweisung des Wunsches, es wolle die großh. Regierung

1. einen Gesetzentwurf vorlegen, demzufolge nach Mißjahren im Weinbau auf Antrag der Gemeinden den Beschädigten die Staatssteuer aus Rebgelände ganz oder theilweise rückersetzt werden kann,
2. im Staatsbudget Mittel einzustellen, daß vom Staate oder mit Staatsunterstützung in allen Rebbezirken des Landes Rebschulen angelegt werden,
3. einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher für den Fall der Totalerneuerung eines Rebstückes Befreiung von der Grundsteuer auf die Dauer von fünf Jahren vorsieht.

Abg. Hug: Seine Freunde und er haben kurz nach Eröffnung des Landtages einen Antrag gestellt, großh. Regierung um Vorlage eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, wornach die Steueranschläge des Rebgeländes um 50 Procent ermäßigt werden sollen. Thatsache sei, daß seit einer Reihe von Jahren die Reben äußerst geringe Erträge abgeworfen haben, Erträge, die nicht hinreichten, die Betriebskosten zu decken. Zwei Wege seien offen gestanden zur Abhilfe: entweder könnte der Weg einer Neueinschätzung aller einzelnen Rebstücke des Landes oder eine generelle Ermäßigung der Steueranschläge vorgenommen werden. Letzterer Weg verdiene den Vorzug, weil er rasch zum Ziele führe und mit geringen Kosten verbunden sei. Die generelle Aenderung der Steueranschläge ohne vorherige Einzelabschätzung sei keine neue Maßregel, sondern schon im Jahre 1878 habe man eine generelle Aenderung bei den Steueranschlägen der Waldungen vorgenommen; allerdings habe es sich nicht um eine Ermäßigung, sondern um eine Erhöhung der Wald-Steuerkapitalien gehandelt. Allein wenn es bei den Waldungen für zulässig erachtet worden sei, eine generelle Erhöhung der Steuerkapitalien vorzunehmen, also in steigender, die Waldbesitzer stärker belastender Weise vorzugehen, so sei es gewiß bei den Reben im geringeren Grad bedenklich, eine generelle Herabsetzung der Steuerkapitalien herbeizuführen, die ja eine Erleichterung der Rebbesitzer involvire. Seine eigenen und Anderer Erfahrungen über die Mißerträgnisse der Rebberge beweise, daß die Einnahmen zu den Auslagen in keinem Verhältniß mehr stehen. Das gleiche ergebe sich aber auch aus der Statistik; darnach stehe fest, daß in einer Reihe von Jahren der Rebertrag ein so geringer war, daß er die Betriebskosten nicht mehr decke. Eine Herabsetzung der Rebsteuer scheine demnach vollständig gerechtfertigt. Die im Kommissionsbericht ausgesprochene Befürchtung, es möchte ein großer Steuerausfall eintreten, könne er nicht ganz theilen, wenn aber die Gerechtigkeit es verlange, daß die Rebsteuern herabgesetzt würden, so müsse man sich aber auch diesen Steuerausfall gefallen lassen: Es gälte hier einen gerechten Ausgleich in der Besteuerung der Weinberge zu dem übrigen landwirthschaftlichen Gelände. Es sei wohl richtig, daß in Folge der Steuerermäßigung auch die Gemeindeumlagen betroffen würden; allein auch hier müße man, wenn die Gerechtigkeit es gebiete, dies in den Kauf nehmen. Wenn der weitere Vorwurf erhoben werde, der Realkredit leide dadurch noth, so müsse er bemerken, daß bei den meisten Obligationen die Rebberge nur schwach vertreten seien. Der Schwerpunkt liege im Haus, den Aeckern und Wiesen ꝛc. Auch werde dabei die Persönlichkeit der Schuldner sehr berücksichtigt. Redner hofft, das hohe Haus werde von den schwerwiegenden Gründen, die den Antrag veranlaßten, überzeugt sein.

Abg. Pfefferle erkennt die Nothlage der Weinbauern an, glaubt jedoch, daß der in den Anträgen vorgezeichnete Weg nun gut beschritten werden könne und spricht deßhalb für die Kommissionsanträge.

Die Sitzung dauert fort.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 9. März. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, dem Vergolder Peter Josef Müller in Freiburg auf Ansuchen das Prädikat „Hoflieferant" zu verleihen.

╳ **Langenbrücken**, 7. März. Dem hiesigen Hauptlehrer Herrn Lampert, der voriges Jahr sein goldenes Dienstjubiläum feiern konnte, wurde von S. K. H. dem Großherzog die goldene Verdienstmedaille verliehen, welche Herr Kreisschulrath Keller unter den entsprechenden Feierlichkeiten heute übergeben hat. Wir freuen uns, daß die Verdienste des Herrn Lampert auch bei höchster Stelle ihre Würdigung gefunden, nachdem dies bereits beim Jubiläum im höchsten Grade von Seiten des Herrn Erzbischofs der Fall gewesen. Gern gratuliren wir dem Gefeierten und schließen uns dem Wunsch des Herrn Kreisschulraths an, daß derselbe die Auszeichnung als leuchtendes Vorbild eines braven und pflichtgetreuen Lehrers noch lange Jahre tragen möge.

Bühlerthal, 5. März. Dieser Tage verließ unser Thal Herr Pfarrverweser Eck, um seine neue Stelle als Pfarrer in Brenden anzutreten. 1$\frac{1}{2}$ Jahr lang versah er diesen so anstrengenden Posten und bewährte sich während dieser Zeit als aufopfernden, pflichtgetreuen Geistlichen. Trotz der so ausgedehnten Gemeinde, trotz einer solch' aufreibenden Amtsthätigkeit und allseitigen Mühewaltungen ist er seiner Pflicht immer voll und ganz mit dem größten Eifer und der bereitwilligsten Selbsthingabe gerecht geworden. Wir können die Gemeinde Brenden nur beglückwünschen zu einem solchen Seelsorger.

Villingen, 8. März. Aus Vöhrenbach ist der dortige Actuar Huber seit Mitte voriger Woche unter Mitnahme einer erheblichen Geldsumme verschwunden. Als er letzten Freitag zur Ablieferung der Gelder sich hier nicht einstellte, begab sich der Vorstand der hiesigen Obereinnehmerei andern Tags nach Vöhrenbach, wo ein bedeutendes Defizit in der Kasse sich vorfand.

Großherzogliches Hoftheater.

8. **Karlsruhe**, 9. März.

Im Personal unserer Hofbühne steht eine Aenderung bevor. Frau Höcker soll die Rollen der jugendlichen Liebhaberin abgeben und in ein anderes Fach übergehen und an ihre Stelle soll eine neu zu engagirende Dame treten. Gestern stellte sich denn auch schon eine Bewerberin um dieses Fach in der Person des Fräulein Rerson vom Hoftheater in Meiningen dem hiesigen Publikum vor, von dem die Debutantin auch, wie wir gleich hinzufügen wollen, in freundlichster Weise aufgenommen wurde. Fräulein Rerson hatte für ihr erstmaliges Auftreten die Partie der Edith in Fulda's „Verlorenem Paradies" gewählt und führte dieselbe mit voller Beherrschung des Inhalts, mit geistiger Durchdringung aller Einzelheiten, sowie mit Temperament und Verve durch. Zeigte sie im ersten Akt den kühlen Gleichmuth des etwas überbildeten Mädchens, das schon alle Illusionen über Bord geworfen zu haben glaubt, so erhob sie sich im zweiten und besonders im dritten Akt zum Ausdruck wahrer, voller und hinreißender Leidenschaft. Nimmt man dazu noch eine gefällige Bühnenerscheinung, ein anziehendes Gesicht, ein bei aller Natürlichkeit feines Benehmen, ein lebhaftes Mienenspiel und eine klangvolle, modulationsfähige Stimme, so ergibt sich ein günstiges Urtheil, welches zu dem Wunsche führt, daß die Debutantin für unser Theater gewonnen werde. Morgen, Donnerstag, wird die Dame „Das Klärchen" in Goethe's „Egmont" spielen und dabei auch Veranlassung geben, sie von anderer Seite kennen zu lernen und besonders ihr Organ auf seine Stärke zu prüfen. Wir sehen der Vorstellung mit Interesse entgegen. — Da Fräulein Rerson gestern von den Darstellern der übrigen Partien in bester, von Herrn Höcker in geradezu meisterhafter Weise unterstützt wurde, so verlief die Vorstellung glänzend und errang den vollen Beifall des gut besetzten Hauses.

Lokales.

Karlsruhe, 9. März.

⊙ **Jubiläums-Gartenbauausstellung.** Bezüglich der hier abzuhaltenden Jubiläums-Gartenbauausstellung, an der sich Jedermann betheiligen kann, machen wir darauf aufmerksam, daß der Anmeldetermin am 10. März abläuft. Gleichzeitig sei hervorgehoben, daß für Ausstellungsgegenstände, welche des Schutzes bedürftig sind, verschiedene Gewächshäuser und Zelte zur Verfügung stehen. Für die Gartenbauausstellung ist von einer Erhebung von Platzmiethe Umgang genommen; die Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe erhebt für den ungedeckten Raum ebenfalls keine Miethe, für den gedeckten dagegen 1 Mk. pro Quadratmeter. Die Einlieferung der Ausstellungsgegenstände muß bis zum 20. April und die Aufstellung derselben bis zum 22. April Nachmittags erfolgt sein. Anmeldungen, Anfragen u. s. w. sind von jetzt ab zu richten an das Bureau der Jubiläums-Ausstellung, Bahnhofstraße 2. — Da die Generaldirektion der Badischen Eisenbahnen die Vergünstigung ertheilt hat, daß einfache Fahrkarten auch zur Rückfahrt berechtigen, wenn sie in der Ausstellung gestempelt sind, so dürfte die letztere einem zahlreichen Besuch entgegensehen, um so mehr als dieselbe mit den übrigen Festlichkeiten zusammenfällt, welche anläßlich des 40jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs hier veranstaltet werden.

— **Vortrag über die Frauenfrage.** Wie in mehreren anderen Großstädten, so veranstaltet der Verein „Frauenbildungs-Reform" auch in Karlsruhe einen öffentlichen Vortrag über die Frauenfrage. Denselben wird Frl. Augspurg aus München, Vorstandsmitglied genannten Vereins, am 12. d. M. halten. Der Verein „Frauenbildungs-Reform" ist bekanntlich derselbe, welcher vor Kurzem im badischen Landtage einen so günstigen Erfolg mit seiner Petition um Zulassung des weiblichen Geschlechts zu höherer Bildung erzielt hat. Den Verkauf der Eintrittskarten hat die Döring'sche Musikalienhandlung übernommen.

○– **Institut Fecht.** Mit einem sehr erfreulichen Prüfungsergebniß hat das hiesige Lehrinstitut und Pensionat von Premierlieutenant a. D. Fecht seinen Winterkurs beendigt. Bei der am 3. und 4. März d. J. hier abgehaltenen Einjährig-Freiwilligen-Prüfung haben nämlich von achtzehn Zöglingen der genannten Anstalt sechzehn die Prüfung bestanden und somit den Berechtigungsschein für den Einjährig-Freiwilligendienst erlangt.

Sehm. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 4. d. M. Der Verein „Frauenbildungsreform" in Weimar beabsichtigt in hiesiger Stadt einen Vortrag zu veranstalten und sucht um Ueberlassung des Rathhaussaales am 12. d. M. zu diesem Zweck nach. Dem Gesuch wird gegen Zahlung der ermäßigten Miethe entsprochen. — Der socialdemokratische Arbeiterwahlverein sucht auf den 18. März um Ueberlassung des großen Festhallesaales zu einer öffentlichen Versammlung nach, in welcher die Herren Landtagsabgeordneter Dr. Rüdt und Redakteur Geck über die „Bedeutung des 18. März für das Volk" zu sprechen beabsichtigen. Es wird erwidert, daß der Stadtrath es ablehnen müsse, die Festhalle zu einer Feier des 18. März zur Verfügung zu stellen. — Die Lieferung von 500 Stück kanischen Baumpfählen wird der Holzhandlung J. Himmelsbach in Freiburg übertragen. — Die Auffüllungsarbeiten am Schulhausneubau vor dem Durlacherthor erhält Fuhrunternehmer Jakob Kübler zugewiesen. — Der am 27. Februar abgehaltene zweite Festhalle-Maskenball ergab eine Einnahme von 5045 M. 90 Pfg. Nach Abzug der 2364 M. 36 Pfg. betragenden Ausgaben verbleibt ein Reinerträgniß von 2680 M. 54 Pfg. — Das Tiefbauamt theilt mit, daß durch das Bahnen in den Straßen und Plätzen der Stadt bei dem kürzlichen Schneefall und durch die Fortschaffung des Schnees ein Aufwand von 5461 M. verursacht worden sei.

⊙ **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer III vom 2. März unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektor Rauch. 1. Der erste Fall der Tagesordnung, die Anklage gegen die im Jahre 1816 zu Baiersbronn geborene, z. Zt. in Baden wohnhafte Eva Sechler, geb. Bauer, wegen Vergehens gegen § 180 Str.-G.-B. wird wegen Krankheit der Angeklagten vertagt. 2. Das Schöffengericht Baden hatte den 38 Jahre alten Taglöhner Eduard Schmidt von Lichtenthal, weil er am 9. November v. Js. der Wittwe Klumpp in Lichtenthal Holz im Werthe von 6 Mark entwendet, wegen Diebstahls mit 4 Tagen Gefängniß bestraft. Schmidt legte die Berufung ein, die von der Strafkammer verworfen wurde. 3. Auch in diesem Falle handelt es sich um eine Berufungssache, die mit der Verwerfung der Berufung endete und zwar war der Handelsmann Abraham Major, 46 Jahre alt, von Dühren, wohnhaft in Ittlingen, der am 24. August v. J. den Michael Neubrand in Mühlbach dadurch um 380 M. betrog, daß er demselben ein 15 Jahre altes Pferd als 9jährig verkaufte, vom Schöffengericht Eppingen zu 4 Wochen Gefängniß und 20 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. 4. In der Zeit vom 18. bis 26. Januar hat der schon wiederholt vorbestrafte 31 Jahre alte verheirathete Kübler Karl Heinrich Dietz von Itterbach einer Frau Metzger hier eine Cylinderuhr im Werthe von 25 Mark sowie eine Joppe und Weste im Werthe von 12 Mark und einige Pfandscheine gestohlen und ferner am 5. Februar dem Küfer Arheidt in Grötzingen den Geldbetrag von 5 M. 50 Pf. und einen Regenschirm abgeschwindelt. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus, 600 M. Geldstrafe event. weitere 28 Tage Zuchthaus und fünfjährigen Ehrverlust. 5. Der 28 Jahre alte Schreiner Christian Fischer von Stadeldorf, wohnhaft in Baden, erhält wegen Versuchs des Vergehens gegen § 141 Str.-G.-B., derselbe hatte nämlich im Monat Februar den Musketier Karl Held von der 1. Kompagnie des 4. badischen Infanterieregiments Nr. 112 in Mülhausen zu überreden versucht, nach Frankreich zu desertiren, 2 Monat Gefängniß. 6. Wegen groben Unfugs wird die 61 Jahre alte Lumpensammlerin Katharina Ruhland von Grötzingen mit zehn Tagen Haft bestraft.

Sitzung der Strafkammer I vom 3. März unter dem Vorsitz des Landgerichtsrath Zentner. 1. Am 26. Januar d. J. entwendete der 57 Jahre alte vorbestrafte Joseph Anselm von Michelbach, Taglöhner hier, dem Trödler Maier David von hier einen an dessen Ladenthüre ausgehängten Frauenregenmantel im Werthe von 8 Mk.; er wird wegen Diebstahls unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft zu 6 Monate Gefängniß verurtheilt. 2. In der nunmehr zur Verhandlung gelangenden Anklagesache haben sich der am 18. Mai 1874 geborene Commis Hermann Karl Schimpf und der am 21. April 1872 geborene Photograph Julius Schmidt, beide von hier, wegen versuchter Erpressung und Beleidigung zu verantworten. Der Fall, zu dem auch der Kammerherr Freiherr August von Gemmingen, der, wie wir berichtet, vorige Woche seinem Leben gewaltsam ein Ende machte, als Zeuge geladen war, läßt dessen Selbstmord in einem etwas eigenthümlichen Lichte erscheinen. Die beiden Angeklagten hatten nämlich am 11. Januar in gemeinschaftlicher Ausführung an den Freiherrn von Gemmingen einen Brief gerichtet, in dem sie ihm mit einer Anzeige wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit drohten, wenn ihnen nicht eine gewisse Summe bezahlt werde. Bemerken wollen wir übrigens, daß im Gange der Verhandlung etwas Positives gegen den verstorbenen Herrn von Gemmingen nicht festgestellt werden konnte. Das Urtheil gegen die beiden Angeklagten lautete bei Schimpf auf 10 Monate, bei Schmidt auf 9 Monate Gefängniß, abzüglich je 1 Monat Untersuchungshaft. 3. Von der Anklage wegen Betrugsversuchs bezw. Beihilfe wurden Hermann Koch von Weil der Stadt, hier wohnhaft und Franz Seitz von Pirmasens freigesprochen. 4. Die Anklagesache gegen Heribert Sedelmaier von Gutenzell wegen Körperverletzung wurde vertagt.

Tagesordnung der Strafkammer I. auf Donnerstag, den 10. März, Vormittags halb 9 Uhr: 1. Petronella Pfeiffer von Stettfeld wegen Diebstahls. 2. Luise Rapp von hier wegen Diebstahls. 3. Pauline Bauhof von Kirchheim wegen Unterschlagung und Betrugs. 4. Hugo Töpfer von Süden wegen Betrugs und Diebstahls. 5. Karl Wilhelm Schmidt von Lahr wegen Untreue. 6. Johann Georg Fabel von Sprendlingen wegen Betrugs und Erpressung. 7. Maria Raisch von Böblingen wegen groben Unfugs. 8. Julius Leiblein von hier wegen Uebertretung §§ 367 und 368 des Str.-G.-B. 9. Ferdinand Michel von Großrinderfeld wegen Uebertretung des § 98 des P.-Str.-G.-B.

— **Fleischpreise.** Die Freiburger Metzgermeister haben laut Bekanntmachung des Vorstandes der Fleischerinnung sowohl mit dem Preise des Ochsenfleisches wie des Rindfleisches um 4 Pfg. per Pfund abgeschlagen, so daß ersteres jetzt 70, letzteres 64 Pfg. kostet. Damit ist den niedriger gewordenen Viehpreisen Rechnung getragen. Und hier?

— **Unfug.** In den zweiten Stock eines Hauses der H—straße kam vorgestern Abend ein Individuum an die Glasthüre, schellte und frug nach einem Herrn, der allerdings auch da wohnte, aber momentan nicht zu Hause war. Der seinen linken Fuß etwas schleifende und schwerfällig gehende, angeblich halb gelähmte Bursche ging gebückt und gab an, vom dem fraglichen Herrn bestellt zu sein. Als das Zimmermädchen den verdächtig aussehenden Kerl meldete, hörte er, wie der Hausherr der Sache nicht traute und siehe, mit drei gewaltigen Sätzen war der Hinkebein die Treppen hinunter und zur Hausthür hinaus; unterwegs verlor er eine auf den Namen einer „Dame" lautende Visitenkarte. Man hält die Sache für einen Scherz.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. März. Die „Norddeutsche" theilt in auffälliger Weise mit, daß Bürgermeister von tabakbauenden Gemeinden aus der Pfalz zu Gunsten einer Erhöhung des Tabakzolles folgendes Telegramm an den Finanzminister Miquel gerichtet haben: „Die Bürgermeister der tabakbauenden pfälzischen Gemeinden wagen es, an Ew. Excellenz als früheren Reichstagsabgeordneten der Pfalz sich hilfesuchend zu wenden zur ferneren Erhaltung des Tabakbaues. Sie bitten ehrerbietigst um gnädigste Befürwortung einer wesentlichen Erhöhung des Eingangszolles, welche den wohlhabenden Raucher seiner Waare nicht schädigt, dagegen aber den bescheidenen Besitz von vielen Tausend deutschen Bauernfamilien noch erhalten kann. Wohl kann der Tabak bluten und er kann zum Wohle des Reiches auch noch mehr bluten, aber bei dem jetzigen Eingangszoll blutet nur der Wohlstand der Bauern!"

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 5. März. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 8 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 50, 56 Pfg., Rindfleisch 60, 64, 66, 68 Pfg., Schweinefleisch 64, 66, 68 Pfg., Kalbfleisch 64, 66, 68 Pfg., Hammelfleisch 60, 70 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 27. v. bis 5. d. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 72 Pfg., Rind 64, 68 Pfg., Hammel 60, 70 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 80 Pfg., Kalb 64, 66, 68 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 20, 1400 Gr. schwarzes 46 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 30 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 28 Pfg., Gries 24 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 3.50 Mk., 500 Gramm Butter 1.10 Mk., Rindschmalz 1.20 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 42 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig. — Sonstige Naturalien: 1. Klftr. Waldbuchenholz 42.—, Waldtannenholz 32.— Mk., 50 Kilo Heu 2.85, Stroh 2.20 Mk. Fische: 500 Gramm Aal 0.— Mk., Bärsch 75 Pfg., Hecht 1.30 Mk., Bresen 70, Weißfische — Pfg., Karpfen 0.90, Schleien 0.— Mk., Rothaugen 50, Karetsch 40, Schellfische — Pfg.

Karlsruhe, 7. März. (Schlacht- und Viehhof.) In der letzten Woche, vom 29. v. bis einschließlich 5. d. Mts. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 175 Stück Großvieh, und zwar: 35 Ochsen, 40 Kühe, 70 Rinder, 22 Farren, ferner: 474 Schweine, 384 Kälber, 28 Schafe, 26 Kitzlein, 1 Ziege und 4 Pferde. In den Viehhof wurden zum Markte eingebracht: 21 Stück Großvieh, 419 Schweine, 188 Kälber, 6 Schafe und 0 Kitzlein. Kaufpreis der Kälber 39—42 Pfg. das Pfund lebend Fleischgewicht, der Schweine 54—56 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht und der Schafe 24—28 Mk. das Stück.

Mosbach, 7. März. Zu dem am 4. d. Mts. im Gasthaus zur „Krone" dahier abgehaltenen Frühjahrssaatgutmarkt hatten sich etwa 80 Käufer eingefunden. Auf den Markt wurden gebracht: 23 Muster Früh- und Spöthafer, 12 Muster Gerste, 5 Muster Sommerweizen, 2 Muster Ackerbohnen, 1 Muster Wicken, 10 Muster Kleesamen (Luzerner Provenzer, Luzerner fränkischer, Rothklee (dreiblättriger), Esparsette), 5 Muster Kartoffeln (Erzelsior, Weltwunder, Imperator, Magnum bonum), im Ganzen 5072 Centner Saatgut. Es wurden folgende Preise erzielt: Hafer 7 bis 9 Mk.; Gerste 9—10 Mk.; Weizen 11$\frac{1}{4}$—12$\frac{1}{2}$ Mk.; Ackerbohnen 8$\frac{1}{2}$—9 Mk.; Wicken 9 Mk.; Luzerne und zwar: Provenzer 58—60 Mk., Fränkischer 135 Mk., dreiblättriger Klee 80—85 Mk., Esparsette 16 Mk.; Kartoffeln 4 bis 4.75 Mk., alles per Centner.

Freiburg, 5. März. (Fruchtpreise.) Weizen p. 2 Ctr. 24.—, 23.68, 23.50 Mk., Halbweizen —.—, —.—, —.— Mk., Roggen 20.—, 19.84, 19.25 Mk., Molzer 18.—, —.—, —.— Mk., Gerste 16.25, —.—, —.— Mk., Hafer 16.25, 16.04, 15.75 Mk. Verkauft wurden: Weizen 4505 Kilo, Halbweizen — Kilo

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Roggen 190 Kilo, Molzer 160 Kilo, Gerste 175 Kilo, Hafer 447 Kilo. Summa 2567 Kilo. Erlös 544 Mk. 04 Pfg.

Freiburg, 5. März. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 15 Läufer und 189 Ferkel, wovon 7 Läufer à 25–30 Mk. per Stück und 120 Ferkel à 9–16 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind für Ferkel etwas zurückgegangen. Es waren nur wenig Thiere zum Verkaufe aufgestellt. Die Kauflust war keine große.

Frankfurt, 7. März. Der heutige Viehmarkt war mit 416 Ochsen, 22 Bullen, 365 Kühen, Rindern und Stieren, 236 Kälbern, 167 Hämmeln und 506 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Sorte 64–67, 2. Sorte 57–61 Mk., Bullen 1. Sorte 46–48, 2. Sorte 43–45 Mk., Kühe, Rinder und Stiere 1. Sorte 56–58, 2. Sorte 42–48 Mk. Preis für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber 1. Sorte 65–70, 2. Sorte 55–60 Pfg., Hämmel 1. Sorte 64–66, 2. Sorte 40–48 Pfg., inländische Schweine 1. Sorte 57–59, 2. Sorte 54–56 Pfg. Alles für ein Pfund Schlachtgewicht.

Frankfurt, 8. März. Die Börse zeigte heute eine etwas freundlichere Physiognomie als gestern. Wenn auch von keinem Aufschwung des Geschäfts zu berichten ist, so hatte es heute doch den Anschein, als ob eine festere Tendenz sich behaupten könnte. Die seither stark zurückgegangenen Portugiesischen und Argentinischen Werthe befestigten sich heute wieder etwas, und wenn auch die wirthschaftliche Lage Portugals und Argentiniens keine Veranlassung zu sanguinischen Hoffnungen gaben, so scheint doch die Spekulation von der Ansicht auszugehen, daß die ungünstige Lage in dem jetzigen Kursniveau der genannten Werthe hinreichend ausgedrückt ist. Auch Italiener konnten sich bessern und zwar auf das Dementi betreffs Einführung einer 2prozentigen Kouponsteuer. Im Laufe des Verkehres schwächte sich die Tendenz in Folge der Geschäftsstille und Realisationen wieder etwas ab. Am Bankenmarkte waren die leitenden Werthe anfangs fest, dann abgeschwächt. Von österreichischen Bahnen sind Lombarden eine Kleinigkeit niedriger aus dem Verkehr hervorgegangen. Böhmische Transportwerthe wenig gefragt. Buschtiehrader niedriger. Schweizerische Eisenbahnaktien anfangs fest, dann etwas nachgebend. Am Markte der ausländischen Renten verkehrten, wie schon oben bemerkt, Portugiesen, Italiener und Argentinier in guter Haltung. Unsere einheimischen Anlagewerthe tendirten in fester Stimmung und verzeichnen kleine Preisbesserungen. Von Montanwerthen waren Bochumer fest auf das Gerücht von dem Verkaufe des Savonawerkes an die Gesellschaft Terni für 300,000 Lire unter dem ersten Angebot. (Fr. J.)

Straßburg, 5. März. Außer den namhaften Käufen alter Elsässer Tabake für die französische Regie wurden heute auch 20,000 Centner Elsässer Tabake neuer Ernten von zwei Elsässer Firmen für Frankreich abgeschlossen.

Würzburg, 8. März. Der heutige Viehmarkt war wieder sehr gut betrieben, das Geschäft nicht so belebt als am Vormarkt, weil mehrere norddeutsche Firmen sich nicht eingefunden hatten und es überhaupt an Käufern mangelte. Die Preise sind etwas zurückgegangen. Es kosteten: 1. Sorte Ochsen 1000–1200 Mk., 2. Sorte 900–1000 Mk.; 1. Sorte Stiere 510–600 Mk., 2. Sorte 450–500 Mk. je das Paar; 1. Sorte Kühe 250–300 Mk., 2. Sorte 180–240 Mk. je das Stück; Kälber 48–50 Pf., Hämmel 45–50 Pf., Schweine 52–54 Pf. je das Pfund Fleischgewicht. Dienstag, den 15. d. M., Schafmarkt, Dienstag, den 22. d. M. Großviehmarkt.

Oesterreichische 100 fl.-Loose vom Jahre 1864. Ziehung am 1. März. Auszahlung am 1. Juni. Außer den bereits mitgetheilten Hauptpreisen wurden noch folgende Nummern mit je 400 fl. gezogen: Serie 73 Nr. 16, S. 396 Nr. 1, 38, 78, S. 413 Nr. 14, 33, 99, S. 460 Nr. 38, S. 987 Nr. 1, 16, S. 1403 Nr. 29, S. 2676 Nr. 41, 57, 84, S. 1779 Nr. 72, S. 2032 Nr. 8, 17, 18, 86, S. 2059 Nr. 57, S. 2109 Nr. 71, S. 2140 Nr. 7, 41, S. 2147 Nr. 50, S. 281 Nr. 27, 75, 84, S. 2586 Nr. 37, S. 2605 Nr. 72, S. 2697 Nr. 28, 93, S. 3309 Nr. 5, 81, S. 3466 Nr. 21, 95, S. 3526 Nr. 100, S. 3702 Nr. 88, S. 3748 Nr. 10, S. 3929 Nr. 39, 98. Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern je 200 fl. (Ohne Gewähr.)

Konkurse. Michael Koch, Ankerwirth, und dessen Wittwe Wilhelmine, geb. Billing, in Karlsruhe, Eröffnungstermin 7. März, Anmeldefristablauf 29. März, 1. Gläubigerversammlung 5. April, Prüfungstermin 5. April. — Israel Heilbronner, Kaufmann in Sulzburg, Amt Müllheim, 4. März, 6. April, 16. März, 27. April.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 8. März. Ludwig Hummel von Unterriexingen, Bäckermeister hier, mit Elisabetha Krüger von Sulzfeld.

Eheschließungen: 8. März. Matthäus Bächle von Schapbach, Bierbrauer hier, mit Friederike Neifer von Ottenhausen. — Friedrich Schneider von Eberbach, Oberförster in Lembach, mit Luise Wipfler von hier.

Geburten: 5. März. Sofie, Vater Leo Obert, Fabrikarbeiter. — 7. März. Marie Anna, Vater Karl Sein, Schreiner. — Lina, Vater Emanuel Ney, Kaufmann.

Todesfälle: 6. März. Edeltrude Maier, alt 40 Jahre, Ehefrau des Tapetendruckers Karl Maier. — August Dietz, Kaufmann, ein Ehemann, alt 39 Jahre. — Friedrich, alt 8 Monate 26 Tage, Vater Friedrich Hilser, Gypser. — 7. März. Christian Schönthaler, Privatier, ein Wittwer, alt 78 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Betberg: Friedrich August Engler, Kaufmann und Oekonom, 61 J.
Freiburg: Jakob Kaspar Schlichtel, Privat., 82 J.
Tüllingen: Wilhelm Friedrich Mehlin, Zimmermann, 57 J.

Für den brandbeschädigten Familienvater in Neukirch

sind bei der Expedition dieses Blattes ferner eingegangen: Bisher 36 Mk. A. F. 1,50 Mk., Ungenannt 4 Mk., durch die Agentur der Literarischen Anstalt von Ungenannt 1 Mk. und von H. St. 2 Mk., Unser in Bruggenheim 50 Pfg., Ungenannt 1 Mk., Ungenannt 1,10 Mk. Zusammen 47,10 Mk.
Wir bitten um weitere milde Gaben.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 7¼ Uhr starb nach 14tägigem Krankenlager an Lungentuberkulose meine innigst geliebte einzige Schwester,

Emilie Walter,

im Alter von 51 Jahren.

Karlsruhe, den 8. März 1892.
(Kriegsstr. 20, III.)

Ludwig Walter,
Oberstlieutenant z. Gefangenen-Kommandeur im Kgl. Preuß. Eisenbahn-Regiment Nr. 2.

Die Beerdigung findet am **Donnerstag, den 10. ds. Mts.,** Nachmittags 4 Uhr, vom städt. Krankenhaus am Spitalplatz aus statt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe unvergeßliche Mutter, heute früh halb 7 Uhr, nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in die Ewigkeit abzurufen.

Karlsruhe, 9. März 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen
der Gatte:
Josef Meßerl, Schuhmacher,
die Kinder:
Friedr. Meßerl, Josefine Meßerl,

Die Beerdigung findet Freitag früh 9 Uhr vom Trauerhause, Kronenstraße Nr. 18, statt.

Grosses Lager in feinen, fertigen
Tuch- u. Kammgarn-Anzügen
in Jaquette-, Gehrock- und Frack-Façons
zu *32, 35, 38, 40, 42, 45, 50 bis 65 Mark.*
Anfertigung nach Maass im eigenen Atelier unter Leitung eines durchaus bewährten Zuschneiders. 10.9
N. Breitbarth, Kaiser- u. Lammstrassen-Ecke.

Ein lediger
Herrschaftskutscher,
Deutscher, militärfrei, sucht auf Mitte April oder 1 Mai passende Stelle. Gute Zeugnisse zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre Sch. 305 Q. an Haasenstein & Vogler in Schaffhausen.

Stelle-Gesuch
Ein Mädchen, 21 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, sucht auf Ostern Stelle als Zimmermädchen. Offerten unter Nr. 7? befördert die Expedition dieses Blattes.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten geben wir hiermit die Trauernachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin,

Katharina Goedtler,

heute Vormittag 10 Uhr, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, sanft im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 10. ds., Nachmittags 4 Uhr, statt.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familien **Goedtler** und **Hoffmann.**

Ettlingen, den 8. März 1892.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster, aufrichtiger Theilnahme bei dem Ableben unserer innigstgeliebten Eltern, Großeltern und Urgroßeltern,

Louise und **Karl Felhauer,**

für die ehrende, zahlreiche Betheiligung bei deren Beerdigung sprechen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Die trauernde Familie.
Oestringen, 5. März 1892.

Eine geprüfte, tüchtige katholische Arbeitslehrerin, zur Zeit an einer Lehranstalt thätig, sucht Stelle zu ändern. Offerten zu richten an die Expedition d. Bl. unter **Nr. 72.**

Nicht alle Tage

kommt es vor, **wirklich reelle, solide und moderne** Waaren für die Hälfte des sonstigen Werthes zu kaufen. Da ich aber die seltene Gelegenheit gehabt, ganze Waarenlager speziell der Teppich-Branche günstig zu übernehmen und mir jetzt daran liegt, sämmtliche Waaren **schleunigst** los zu werden, stelle ich alle nachstehenden Artikel am hiesigen Platze zum **sofortigen** Ausverkauf.

Die Auswahl sämmtlicher Sachen ist so groß, wie solche von auswärts noch wohl niemals am hiesigen Platze gewesen sein dürfte und **fehlt für die Billigkeit der Waaren jede Benennung.** Der Ausverkauf dauert nur **einige Tage** und beginnt Dienstag den 8. März cr., Kaiserstraße 113.

Sopha-Teppiche in Manchester, Germania, Holländer, Tapestry, Brüssel, Plüsch, Velvet, Axminster, Smyrna, jetzt nur 4, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 20—25 Mk.; **Salon-Teppiche**, in allen Qualitäten, jetzt nur 12, 15, 20, 24, 30, 40—75 Mk.; **Saal-Teppiche** aus einem Stück, ohne jede Naht, welche das ganze Zimmer decken, jetzt nur 40, 50, 65, 80, 100, 120, 160—400 Mk.

Tischdecken, Portièren, Gardinen, Stores, Bett- und Pultvorlagen, Felle, Reise-, Schlaf-, Stepp- und Chaiselongues-Decken, Reise- und Sophakissen, Nähtisch- und Kommodendecken in größter Auswahl, alle nur **denkbaren** Farben und **neuesten** Dessins mit einer **Preisermäßigung** für sämmtliche Waaren von

25 bis 33⅓, theilweise sogar 50% unterm Werthe.

Ferner: ein großer Posten, **nur schwarze**, reinwollene **Damenkleiderstoffe** in glatt, gemustert und gestreift, zu noch nie dagewesenen **billigen** Preisen.

Offen ist das Geschäft: **Vormittags von 9 bis 1 Uhr, Nachmittags „ 3 „ 6 „** **D. Franzus, Frankfurt a. M. und Berlin C.**

Karlsruhe i. B., **Kaiserstrasse 113**, Eingang Adlerstraße.

C. A. ZEUMER,

En gros. Hut-Fabrik-Lager. En détail.

Filzhüte, größte Auswahl der **neuesten Formen** und **Farben aller Qualitäten**, nur anerkannt **beste deutsche Fabrikate**, für **Herren, Knaben und Kinder, Seiden-, Velours-, Mechanik-** und **Loden-Hüte**, großartige Auswahl in **Konfirmanden-Hüten, schöne, kleidsame Formen, zu allen Preisen.**

Patent
in allen Staaten angemeldet.

Patent
in vielen Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's

Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffee

ist der beste, wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz,

ausserdem im Gebrauch der billigste.

Reiner Malz-Kaffee ist ein vorzügliches Getränk, besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung:
die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

Wird **niemals** lose verkauft, sondern nur in Original-Packeten mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufs-Preis: **45 Pfg.** 1 Pfd.-Packet, **25 Pfg.** ½ Pfd.-Pack, **10 Pfg.** Probe-Packet à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

● **Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken** ●
Berlin — **MÜNCHEN** — Wien.

Corsets für Erstkommunikanten

sind viele **Hunderte** aus besten Materialien, ganz vorzüglich sitzende Façons, in weiß, crème, rosa, blau, naturfarbig u. s. w. auf Lager und bilden eine Kaufsgelegenheit, wie sie von keinem andern Geschäfte geboten wird. 10.2

Pariser Corset-Fabrik **A. LUCAS,**
Kaiserstraße 161, Eingang Ritterstrasse.

Heiligen-Statuen

aus **Holz** und **Masse**, roh und polychromirt. Anfertigung von Statuen, Stationen etc. nach jeder Zeichnung unter Zusicherung einer kunstvollen Ausführung.

Christuskörper in allen Grössen.
Reichhaltiges Lager. Billige Preise.
Photog. Musterbuch und Preis-Courant franko.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben über geliefeert Statuen etc.

Joh. Perathoner Nachf., Würzburg,
102 gegründet 1840.

Für kommendes Frühjahr empfehle mich im Anfertigen von Damen- u. Kinderkleider. Auch werden 2 Mädchen aus achtbarer Familie, welche das Kleidermachen gründlich erlernen wollen, angenommen.
Frau **M. Bruckmann,**
Kleidermacherin, **Kriegsstraße 26.**

Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg. Kinder 20 Pf.
Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.
Vom 6. bis mit 19. März:

Deutsch-Ostafrika.
Unsere befestigten Stationen und die Zelewski-Truppe etc.
Hochinteressante Serie.

Wer will bauen?

der muß zuschauen, ob er noch hat Batzen, sonst muß er sich am Kopfe kratzen, — so zu lesen auf einem hessischen Hause. Lieber Leser, das Muttergotteskirchlein zu **Frankenberg** (Hessen) soll in diesem Jahre fertig werden, es fehlen aber noch viele Batzen. Sende uns eine Kleinigkeit während der hl. Fastenzeit. Thue es dem hl. Joseph und seiner Braut zu Liebe. Wir gedenken alle Tage deiner und deiner Anliegen vor Gott im Gebete.

W. G. Brühl, Diasporapfarrer.

NB. Alle katholischen Blätter bitte um Aufnahme.

Zur bevorstehenden **Frühjahrs-** und **Sommer-Saison** empfehle mein reich sortirtes Lager in fertiger **Herren-** und **Knaben-Garderobe.**

In Folge sehr vortheilhafter Einkäufe nur guter und neuester Stoffe, sowie eigener Fabrikation bin ich in der Lage, elegante **Herren-Kleider** außergewöhnlich billig zu verkaufen.

☛ **Zur Anfertigung nach Maass eleganter Herren-Garderobe** sind die neuesten und feinsten Stoffe eingetroffen. Ich sichere bei der besten Anfertigung die billigsten Preise zu.

Anzüge für die lieben Kleinen in schönster Auswahl.

Erst-Kommunikanten-Anzüge schön und billig.

Kaiserstraße 68, Th. Lippmann, Kaiserstraße 68. 5.1

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Anttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: V. Hafner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.